

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Der Haushalt der Komitate.

B u d a p e s t, 15. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute ohne meritorische Debatte einen Gesetzentwurf votirt, der für die Zukunft der Komitatsverwaltung wohl eine größere prinzipielle Bedeutung besitzt, als Viele zu glauben geneigt sind. Der Gesetzentwurf über den Haushalt der Komitate stellt für die Verwaltungsausgaben unserer Komitatsmunicipien ein eifernes, künftighin — wenigstens auf Jahre hinaus — nicht modifizirbares Budget auf und räumt gleichzeitig den Komitaten das Recht ein, für administrative, Verkehrs- und volkswirtschaftliche, kulturelle und humanitäre Zwecke einen Steuerzuschlag von 3, eventuell 5 Prozent zu den direksten Steuern auszuwerfen. Mit der einen Hand errichtet sonach das vorliegende Gesetz die sogenannten Domestikalkassen, welche von allen ernstlichen Wortführern der Komitatsautonomie stets als eine wesentliche Vorbedingung jeder wirklichen Selbstverwaltung angesehen wurden. Aber gleichzeitig enthält das vorliegende Gesetz die hochbedeutende prinzipielle Bestimmung, daß die eigentlichen normalen Ausgaben der Verwaltung definitiv durch den Staat übernommen werden. Die von 1870 bis heute immer festgehaltene Idee, daß die Bestreitung der Verwaltungskosten der Komitate aus Staatsmitteln nur als ein Provisorium anzusehen sei, daß die Komitate nach Beseitigung dieses provisorischen Zustandes ihre Verwaltungskosten durch Selbstbesteuerung aufzubringen hätten, ist nun vollkommen fallen gelassen. Wie sollen die Komitate finanziell auf eigene Füße gestellt werden, niemals sollen die regelmäßigen Ausgaben der Verwaltung aus anderen als aus Staatsmitteln bestritten werden. In der unabänderlichen Fixirung eines solchen Zustandes ist wohl nachdrücklich genug der Wille der Legislative ausgedrückt: künftighin die Verwaltung in ihrer Gänze als eine staatliche Angelegenheit zu betrachten. Das Qualifikationsgesetz, die Systemisirung von Verwaltungspraktikantenstellen bei den Stuhlrichterämtern, dann die Einführung der Gendarmerie waren drei folgenschwere Thatfachen, welche in relativ kurzer Zeit das alte Gemäuer des Komitatsystems durchbrochen. Durch jede dieser Brechen dringt bereits

der Geist der Neuzeit in das Innere des Komitatsystems ein und die den praktischen Forderungen des modernen Lebens innewohnende Kraft ist so bedeutend, daß ihr die alten Formen und die alten Traditionen unserer Komitatsverwaltung nicht werden auf die Dauer widerstehen können. Die modifizirende und umgestaltende Kraft der neueren Richtung wird aber wesentlich erhöht durch die Thatfache, daß das Ordinarium des Verwaltungsbudgets nunmehr definitiv auf Rechnung des Staates übernommen wird. Zur völligen Entzweiung des alten Komitatsystems erübrigt nur noch ein einziger Schritt: die Anstellung der Beamten auf Lebensdauer, was — und zwar höchst wahrscheinlich in Form der ministeriellen Ernennung — im Laufe der nächsten sechs Jahre ganz gewiß erfolgen wird, weil nicht bloß die Interessen der Verwaltung, sondern auch die Interessen der auf Grundlage einer strengeren Qualifikation gewählten und aus dem Staatsfädel beforderten Komitatsbeamten zu diesem Ziele mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt hindrängen. Es kann sonach mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß die im Dezember dieses Jahres vorzunehmende Beamtenrestauration unserer Komitate die letzte Restauration sein dürfte.

Es ist in hohem Grade charakteristisch, wie die Tendenz und die Tragweite des Gesetzes über die Komitats Haushalte von verschiedenen Seiten aufgefaßt wird. Herr v. T i s a selbst bezeichnet dasselbe als einen letzten Versuch, als einen Prüfstein der Komitatsautonomie. Wird es sich herausstellen, daß die Komitate das ihnen zu gemeinnützigen lokalen Zwecken eingeräumte Selbststeuerungsrecht nicht zum allgemeinen Wohle auszuüben vermögen — nun wohl, so werde er — wenn auch mit blutendem Herzen — an die radikale Reform der Komitatsverwaltung schreiten! Der Autonomist Paul S o m s j i c h betrachtet das Gesetz als einen modus vivendi zwischen Staat und Komitat, der etwas besser ist, als der bisherige Zustand. Die Gegner der äußersten Linken hinwieder sehen in diesem Gesetze einen neuerlichen schweren Schlag gegen die Komitatsautonomie. Wenn man das Wesen der Municipalautonomie in der Wahrung des municipalen Charakters der allgemeinen Verwaltung erblickt, so haben die Gegner der Unabhängigkeitspartei von i h r e m

Standpunkte Recht. Daß die strengen Centralisten in diesem Gesetze nichts weiter sehen, als eine kleinliche Kurpfuscherie, welche das abgelebte Komitatsystem noch eine Zeit lang am Leben erhalten soll, ist ebenso begreiflich, wie die Ansicht jener Politiker, welche noch immer für das historische Komitat schwärmen und welche mit richtigem Instinkte herausfühlen, daß die Verstaatlichung des Verwaltungsbudgets die Verstaatlichung der Verwaltung selbst nach sich ziehen müsse.

Die Errichtung von Komitatsdomestikalkassen wäre jedenfalls ein Schritt zur Festigung des Komitatsystems, wenn den Komitaten das Budgetrecht für die ganze Verwaltung eingeräumt würde. Dies geschieht aber nicht, sondern es geschieht das Gegentheil! Es wird den Komitaten nicht nur dieses Budgetrecht, sondern selbst die letzte Hoffnung zur Erlangung desselben entzogen. Die durch das Gesetz eingeführten fakultativen Komitatssteuerzuschläge zu gemeinnützigen Zwecken von rein lokalem Charakter bilden den konkreten Ausdruck der in Angriff genommenen Theilung der Arbeitssphären zwischen Staat und Komitat. Zu Wahrheit ist nicht ein modus vivendi zwischen beiden geschaffen worden, sondern eine Theilung der Arbeit ist erfolgt. Die Komitate werden direkt darauf hingewiesen, künftighin nicht zu politifiren, sondern Straßen zu bauen, Spitaler zu errichten, eventuell fehlende Anstalten zu gründen und die Mittel hiezu durch Steuerzuschläge aufzubringen. In diesem Sinne wird das neue Gesetz wirklich ein Prüfstein der Lebensfähigkeit der Komitate sein. Inwieferne unsere Komitatsmunicipien das ihnen eingeräumte Recht der Selbstbesteuerung zum Wohl der Bevölkerung zu verwerthen im Stande sein werden: insoferne liefern sie den Beweis, daß sie auch in der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung als ein lebensfähiges Gebilde fortzubestehen das Recht haben. Es eröffnet sich da eine weite Perspektive der wirtschaftlichen, kulturellen und sanitären Aufgaben, welche bis jetzt von den meisten Komitaten stark vernachlässigt wurden. Unsere Komitatsmunicipien müssen da ein ganz neues, aber fruchtbares Terrain betreten, wenn sie nicht nach kurzer Zeit als ein todttes Glied am Körper des modernen Ungarn abfallen wollen. Die staatliche Verwaltung ist heute mehr bloß dem Namen nach

Allerlei über Richard Wagner.

Der Tod des genialen Tonbilders hat in der ganzen gebildeten Welt die vollste Theilnahme wachgerufen und Freunde wie Gegner weihen dem Dahingeschiedenen Nachrufe voll tiefster Trauer, voll Klagen über den herben Verlust, den die Kunst durch seinen Tod erlitten. Aus der Fülle von Mittheilungen, die über den Verbliebenen erschienen sind, reproduziren wir hier die interessantesten.

Aus Wagner's Jugendzeit.

Wagner's Vater war Polizei-Aktuaris und starb ein halbes Jahr nach der Geburt seines genialen Sohnes. Richard's Stiefvater, Ludwig Geyer, war Schauspieler und Maler; mit ihm zog die ganze Familie nach Dresden. Nach Geyer's Wunsch sollte Wagner, wie die „Br.“ erzählt, Maler werden; er war aber sehr ungeschickt im Zeichnen. Auch der Stiefvater starb zeitig, Richard war erst sieben Jahre. Kurz vor Geyer's Tode hatte er „Ueb.“ immer Treu und Redlichkeit“ und den damals ganz neuen „Jungfernkranz“ auf dem Klaviere spielen gelernt: einen Tag vor Geyer's Tode mußte ihm der Kleine Beides im Nebenzimmer vorspielen; da hörte ihn Richard mit schwacher Stimme zur Mutter sagen: „Sollte er vielleicht Talent zur Musik haben?“ Am frühen Morgen trat die Mutter in die Kinderstube und sagte jedem Kinde ein Trostwort; zu Richard: „Aus Dir hat er etwas machen wollen.“ Im neunten Jahre kam Richard auf die Dresdener Kreuzschule. Er wollte studiren, an Musik wurde nicht gedacht. Zwei seiner Schwestern lernten gut Klavier spielen. Er hörte ihnen zu, ohne selbst Klavierunterricht zu erhalten. Nichts gefiel ihm so, wie der „Freischütz“. Er sah Weber oft vor dem Hause vorbeigehen. „Stets betrachtete ich ihn mit heiliger Scheu.“ Ein Hauslehrer, der Richard den

Kornelius Nepos erklärte, mußte ihm endlich auch Klavierstunden geben. Kaum war er über die ersten Finaerübungen hinaus, so studirte er sich heimlich, zuerst ohne Noten, die Ouverture zum „Freischütz“ ein. Sein Lehrer hörte das einmal und sagte: aus ihm würde nichts. „Er hatte Recht. Ich habe in meinem Leben nicht Klavierpielen gelernt.“ Nun spielte Richard nur noch für sich, nichts wie Ouverturen und mit dem gräßlichsten Fingersaße. Von Mozart liebte er nur die Ouverture zur „Zauberflöte“. „Don Juan“ war ihm zuwider, weil der italienische Text darunter stand. Die Beschäftigung mit Musik war aber nur Nebensache. Griechisch, Lateinisch, Mythologie und alte Geschichte waren die Hauptfächer. „Ich machte auch Gedichte. Einmal starb einer unserer Mitschüler und von den Lehrern wurde die Aufgabe gestellt, auf seinen Tod ein Gedicht zu machen: das beste sollte gedruckt werden; das meine wurde gedruckt, jedoch erst, nachdem ich vielen Schmutz daraus entfernt hatte.“ Wagner war damals 11 Jahre alt. Nun wollte er Dichter werden. Er entwarf Trauerspiele nach dem Vorbild der Griechen; dabei galt er in der Schule für einen guten Kopf in litteris; schon in Tertia hatte er die ersten zwölf Bücher der Odyssee übersetzt. Nun lernte er auch Englisch, und zwar bloß, um Shakespeare ganz genau kennen zu lernen. Er übersetzte Romeo's Monolog metrisch. Das Englische blieb bald liegen: „Shakespeare aber blieb mein Vorbild. Ich entwarf ein großes Trauerspiel, welches ungefähr aus „Hamlet“ und „Lear“ zusammengesetzt war. Der Plan war äußerst großartig. Zweihundvierzig Menschen starben im Verlauf des Stückes und ich sah mich bei der Ausführung genöthigt, die meisten als Geister wiederkommen zu lassen, weil mir sonst in den letzten Akten die Personen ausgegangen wären.“ Dieses Stück beschäftigte Richard zwei Jahre lang. Er verließ darüber Dresden und die Kreuzschule und kam nach Leipzig. Auf der

dortigen Nikolaischule setzte man Wagner nach Tertia, nachdem er auf der Dresdener Kreuzschule schon in Sekunda gefessen. Dieser Umstand erbitterte ihn so sehr, daß er von da an alle Lust zu philologischen Studien fahren ließ. „Ich wurde faul und liederlich; bloß mein großes Trauerspiel lag mir noch am Herzen.“

Wie Richard Wagner komponirte.

Richard Wagner komponirte, wie alle großen Tonkünstler, im Kopfe, nicht etwa beim Klavier, wie man vielerseits anzunehmen pflegt vom Komponiren. Diejenigen, die keine Idee im Kopfe haben, fingern freilich frampshast auf dem Klavier herum, um ihre Melodien zu finden; ein Beethoven, ein Mozart thut im Stillen, ebenso Richard Wagner. Ein Musikmanuskript Richard Wagner's zu betrachten, ist ein großes Vergnügen. Man sieht daran, wie der Geist arbeitet, wie abgeschlossen und fertig, wie vollendet und gereift Alles aus seinem Haupte fertig herausspringt. Zu den allergrößten Seltenheiten gehört in einem Richard Wagner'schen Manuskripte eine Aenderung; auch bei den gewagtesten Harmonien und den größten Schwierigkeiten gab es bei ihm keine Schreibfehler. In den Opernbibliotheken wird als Inventarstück von besonderem Werthe die Partitur zum „Lannhäuser“ aufbewahrt, welche Richard Wagner mit chemischer Tinte eigenhändig vom ersten Striwe bis zum letzten geschrieben; in der ganzen Partitur ist auch nicht eine Korrektur zu finden. Er schrieb frisch weg Note für Note. Den musikalischen Entwurf pflegte Richard Wagner mit seinem Bleistifte zu schreiben — in Bayreuth hatte der Meister in allen Räumlichkeiten des „Wahnfried“ Notenpapier aufliegen, auf welches er in schlaflosen Nächten, das Haus durchwandeln, sinnend und schaffend, kurze Notizen hinwarf, oft nur einen Instrumentationseinfall, das Uebrige hatte er im Kopfe, die Singstimmen führte er sofort

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Budapest, Freitag

in ihren Händen und die Macht der Thatsachen drängt dahin, daß auch die heute noch formell aufrecht stehende Fiktion der Komitatsverwaltung beseitigt werde. Die Zukunft der staatlichen Verwaltung liegt in den bereits in gänzlicher Umgestaltung befindlichen Stuhlrichterämtern. Die Fixierung der Amtsgröße und die durch das neue Gesetz den Komitaten zur Pflicht gemachte neue Eintheilung der Stuhlbezirke, welche mit den Amtsbezirken der Bezirksgerichte kongruent sein müssen, sind ebenso viele Schritte zur Modernisierung und zur Verstaatlichung unserer Verwaltung. Ob hiebei eine Absichtlichkeit und Planmäßigkeit, ob bloß die unbewußte Macht der Verhältnisse wirksam ist, wollen wir nicht entscheiden. Thatsache ist es, daß jede, wie immer geartete Reform ein Stück aus dem alten Komitatsystem beseitigt. Wo immer man an diesen morschen Bau rührt, fällt ein Stück davon zur Erde.

Budapest, 15. Februar.

Heute Nachmittag hat das Oberhaus eine kurze Sitzung gehalten, in welcher der Bericht der dreitheiligen Kommission über den Wuchergesetzentwurf entgegengenommen und für nächsten Montag, den 19. d., auf die Tagesordnung gestellt wurde, worauf das Präsidium die abwesenden Oberhausmitglieder ausdrücklich aufmerksam macht. Außerdem ist aus der heutigen Sitzung zu erwähnen, daß der Präsident, Juber Curiae Majláth, den vor Kurzem verstorbenen Grafen Tassilo und Georg Festetics einen warmen Nachruf widmete, ferner, daß die aus dem Abgeordnetenhaus überbrachten Gesetzesentwürfe über die Jagd, über die Kronhüterwahl, über die allgemeine Landes-Ausstellung im Jahre 1885 und über die Begünstigungen für die Beschädigung der Wiener elektrotechnischen Ausstellung zur kommissionellen Vorberatung gewiesen wurden. — In Betreff des oben erwähnten Kommissionsberichtes über den Wuchergesetzentwurf bemerkten wir, daß die Kommission dem Oberhause mehrere, auch im Abgeordnetenhaus beantragte Gesetzesentwürfe, dort jedoch von der Majorität abgelehnte Erweiterungen der Vorlage, ferner an einer Stelle die Verschärfung einer Strafe empfiehlt. Wir fassen die von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen in Folgendem zusammen:

In den zweiten Punkt des §. 8, wo es sich darum handelt, daß die bewohnten Schulden die über die Darlehenssumme hinausgehende Mehrleistung nebst 6 Prozent Zinsen zurückerstattet erhalten sollen, sei noch einzuschalten, daß ihnen außerdem noch der durch das Wuchergeschäft zugefügte Schaden ersetzt werde.

Für die erste Alinea des §. 9 ist eine erweiterte Fassung vorgeschlagen, nach welcher der öffentliche Ankläger nicht bloß über Anzeige des Beschädigten, sondern auch über Anzeige der Ehehälften, der Verwandten in auf- und absteigender Linie, des Tutors oder Kurators des Beschädigten gegen den Wucherer strafrechtlich einschreiten soll.

Ferner wird nach §. 9 die Einschaltung des folgenden neuen Paragraphen beantragt: „Wenn in einzelnen Gemeinden oder Gegenden allgemeine Verarmung sich zeigt und Verdacht vorhanden ist, daß dies durch un- sich greifenden Wucher verursacht wurde, oder wenn andere Indizien auf das Umsichgreifen des Wuchers hindeuten, so läßt der Verwaltungsausschuß die Sache untersuchen und wenn der Verdacht begründet ist, erstattet der Verwaltungsausschuß dem Justizminister Bericht, der auf Grund dessen das strafgerichtliche Einschreiten von Amts wegen anordnen kann.“

richtig aus und sie blieben stets unverändert stehen. Die Kompositions-Entwürfe sammelte Frau Cosima mit größter Sorgfalt und versuchte eine zeitlang, die Bleistiftstriche mit der Feder nachzumachen, um so die Schrift zu fixiren. Aber sie gab es auf. Dafür ging von ihr die Idee aus, alle Manuskripte Richard Wagner's zu sammeln, um sie im „Wahnfried“ zu deponiren. Seit vielen Jahren führte sie die ausgedehnteste Korrespondenz, um der in allen Windrichtungen der Welt zerstreuten Manuskripte gegen Geld und gute Worte habhaft zu werden, und zwar mehr gegen Geld als gegen gute Worte, es ist ihr zum größten Theile gelungen. Eine Reihe von Kompositionen, auf die der Meister selbst längst vergessen, fand sie in alten Mappen — dieses Archiv ist eine besondere Sehenswürdigkeit des „Wahnfried“.

Wagner in Wien und in Bayreuth.

Am 26. Dezember 1862, schreibt R. Schembena im „Tagblatt“, vor also vollen zwanzig Jahren, trat Richard Wagner zum ersten Male vor das Wiener Konzertpublikum mit Stücken aus dem „Ring des Nibelungen“. Wer von der jetzigen Generation damals im Theater an der Wien gewesen, wird seither nie vergessen haben und wird zeitbens nicht vergessen den Anblick des Meisters und den Eindruck des Werkes. Ich sehe ihn hervortreten, den Taktstock ergreifen, und höre die wilden Klänge des Walkürenritzes, als hätte ich ihn seither nie gesehen und das Tonstück seither nie wieder gehört. Richard Wagner, der Fünzigjährige, stand vor uns. Zehn Jahre darauf, am 12. Mai 1872, stand er wieder vor dem Wiener Konzertpublikum — wer hat von den Anwesenden den Augenblick vergessen, da er zum Schluß des Konzertes im großen Musikvereinssaale, nachdem gerade zur Beschwörung des Loge im Feuerzauber ein Gemitter niederging, die rechte Hand stracks in die Höhe erhob und die Worte rief: Den alten Griechen galt es als gutes

Endlich beantragt die Kommission, daß die im §. 16 erwähnte Gefängnisstrafe nicht einen Monat, sondern zwei Monate betragen soll.

Schließlich schlägt die Kommission vor, das Oberhaus möge dem Justizminister das Studium einer Revision des Wechselgesetzes, namentlich hinsichtlich einer kürzeren Verjährungsfrist der Zinsen empfehlen.

Die Finanzkommission hat heute den Gesetzentwurf über das Finanz-Verwaltungsgericht bis zu Ende berathen, wobei an der Vorlage nur geringe Aenderungen vorgenommen wurden.

Die Kommission griff zunächst auf den gestern schon verhandelten §. 7 zurück und strich die gestern gebilligten Amendements wieder, mit Ausnahme des einzigen, daß die Appellationsfrist nicht 15, sondern 30 Tage betragen soll. — Zu §. 8 wurde der Zusatz angenommen, daß die bei der Verhandlung benützten Dokumente nicht beigezogen werden müssen. — Aus dem §. 9 wurde der 2. und 3. Absatz gestrichen, außerdem wurde die Frist für die Unterbreitung der Protesten auf 15 Tage erhöht. — Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes wurden unverändert angenommen.

Das österreichische Gewerbegesetz.

Wien, 14. Februar.

Im Herrenhause hat heute die Debatte über das neue Gewerbegesetz begonnen, dessen Hauptbestimmungen gelegentlich der Berathungen im Abgeordnetenhaus skizzirt wurden.

Referent der Kommission war Graf Blome, derselbe, der 1865 den Vertrag von Gastein abgeschlossen und dadurch das Ansehen von Königgrätz eingeleitet hat. Blome sagte: Die gegenwärtige europäische Gesellschaft habe die natürliche Organisation verloren und strebe nach einer neuen. In den Produktionsstätten herrsche Mißverhältnis, in den Arbeiterständen Armut. Es habe sich eine kapitalistische Oligarchie herausgebildet. Der Ursprung der Situation liege in der Revolution vom Jahre 1793, welche die Freiheit der unbeschränkten Ausnützung des Kapitals proklamirte. Nebner erklärte, er sei kein Anhänger der Popzukunft; die gleiche Achtung der Rechte aller sei die wahre Freiheit, bei der bestehenden Freiheit aber entwickelten sich der Pauperismus und das Großkapital. Nebner will bloß hindern, daß das Großkapital alle anderen Kräfte absorbiere. Der Gesetzentwurf sei das Werk einer steigenden Bewegung im Volke. Er empfiehlt die Annahme der Vorlage und erwartet bald entsprechende Vorlagen für die Fabrikarbeiter und Bauern. — Dieses Plaidoyer für die Rückkehr hinter 1789 war gepfeilt mit Citaten aus sozialdemokratischen Schriften, namentlich aus Engel's (des Adjutanten von Karl Marx) „Geschichte der arbeitenden Klassen in Frankreich“ und Broudhon's Schriften. Der Herr Graf mag die sozialrevolutionäre Weisheit nicht direkt von der Quelle, sondern aus feudalsocialistischen Schriften bezogen haben; desto interessanter ist, wie prächtig die sozialdemokratischen Theorien in den feudalsocialistischen Kram passen.

Im Namen der Verfassungskommission antwortete Eder v. Plener, welcher die Mängel des der Diskussion unterliegenden Gesetzes und die sozial-aristokratischen Theorien bekämpfte, mit denen man wirtschaftliche Gesetze höherer Ordnung nicht beseitigen könne. Es sei gefährlich, bei den Kleingewerbetreibenden Hoffnungen zu erregen, die nicht erfüllt werden können. Das Abgehen der Regierung vom Prinzip der Gewerbefreiheit sei ein Symptom bedauerlichen Schwankens. Nebner wies nach, daß die Annahme eine Thorheit sei: der Kapitalismus sei nur ein Produkt des modernen Liberalismus und könne durch den jetzt in Mode gekommenen modernen Konservativismus und seine gesetzgeberischen Reformen wieder unschädlich gemacht werden. Ich besorge, schloß er, daß dieses Gesetz die Klassenunterschiede auf dem Gebiete des Gewerbewesens, die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, Fabrik und Handwerk, Gewerbe-Inhaber und Gehilfen, dann die Spannungen und Reibungen zwischen

einzelnen verwandten Gewerbsleuten in einer Weise zu spitzen und verschärfen werde, welche der geistlichen und friedlichen Entwicklung sehr gefährlich werden können. Es werden Hoffnungen erregt, Wünsche ermuntert, deren Resultat die Nichterfüllung sein wird. Die Folge wird die Erbitterung sein, die Folge wird sein die Erregung noch weitergehender Präntationen, und ich besorge daher, daß mir auf dem wirtschaftlichen Gebiete des Gewerbewesens Ähnliches erleben werden, als was wir bereits auf dem Gebiete der inneren Politik in den Reibungen der nationalen Gegensätze, in den bis zum Halse und zur Erbitterung gesteigerten Kämpfen und in der Verstimmung der Volksstämme gegen einander bisher in irrationeller Weise mit schmerzlichen Gefühle für unser gutes Oesterreich erlebt haben und noch erleben. Das Fiasko der Regierung auf dem Gebiete der inneren Politik ist ein so entsetzendes und das Umschlagen der Veröhnungsmission in das gerade Gegenteil so abschreckend, daß man den Versuchungsversuchen der Regierung auf anderen Gebieten auch kein Vertrauen entgegenbringen kann.

Professor Randa, ein Ozech, bezeichnete den Befähigungsnachweis als eine technisch und eichsig berechnete Form. Statt der überflüssigen Bürgerschulen sollte die Regierung Gewerbeschulen gründen.

Darauf erstand den für die Gewerbefreiheit eintretenden Liberalen ein unerwarteter Bundesgenosse in Ritter v. Loggenburg, einstigem Mitgliede des Ministeriums Bach. Er legte die Mißstände dar, welche zur Beseitigung der Zünfte geführt haben, schilderte die Entwicklung der Arbeit seit Einführung der Gewerbefreiheit, kritisirte den Gesetzentwurf auf's Schärfste und sagte zum Schluß: Ich kann alle meine Ausführungen in den Einen Satz vereinigen: Die Gewerbefreiheit ist kein Ideal, sie ist mehr, sie ist eine Nothwendigkeit, und unsere Zeit scheint mir nicht danach angethan, um es sich zu erlauben, daß man leichten Muthes mit ähnlichen Rückbildungen die Geister verdirbt, die Entwicklung der Industrie fördert und an einem Prinzipie rüttelt, welches in der Wissenschaft anerkannt, in der Erfahrung bewährt und in der Gesetzgebung fast aller civilisirten Länder längst eingeführt ist.

Graf Leo Thun, einstiger Ministerkollege Loggenburgs, sprang dem Grafen Blome mit Gedanken über die christlich-sozialistische Weltverbesserung bei; der Kampf gegen den Kapitalismus, so versicherte er, sei kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt. Er, Thun, sei schon 1859 nicht mit Loggenburg und den anderen Mitgliedern des Ministeriums Bach einverstanden gewesen.

Freiherr v. Scrinzi erklärte, sowohl im Interesse der Stadt Triest, in deren Namen er eine Petition gegen den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht habe, als auch vom allgemeinen Standpunkte aus gegen denselben stimmen zu müssen, nachdem es anerkannt sei, daß derselbe so viel Unfertiges, so viel Zweifelhafte, so viel Gefährdendes enthalte, daß alle nachfolgenden Gesetze diesen Uebelständen nicht abhelfen könnten.

Fürst Salin verzichtete auf das Wort. Die General-Debatte wird sodann geschlossen und die Verhandlung abgebrochen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Generaldebatte über den auf die Regelung des Haus-haltes der Komitate bezüglichen Gesetzentwurf begonnen und zu Ende geführt. Es sprachen außer dem Referenten Tibád und dem Ministerpräsidenten die Abgeordneten Karl Farfak, Paul Somssich, Ferdinand Szederkényi und Blasius Drbá, worauf die Vorlage mit großer Majorität im Allgemeinen angenommen wurde. Die Spezialberathung wird morgen beginnen. Wir haben aus der heutigen Sitzung Folgendes zu berichten:

Präsident Pech eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Annahme mehrerer Petitionen.

dann wieder griff er auch nach einem schweren Buche und las der lauschenden Familie Homer oder Schopenhauer vor. Zu Zeiten der ersten und der zweiten Bühnenfestspiele gab es glänzende Abendfeste in seinem Wohnhause zu Bayreuth, dem „Wahnfried“; das brachte die Gesellschaft mit sich, die dahin geströmt kam, eine Nothwendigkeit, der er sich nicht entziehen konnte. Freude hatte er aber nie daran, und nach kurzem Rundgange zog er sich gerne zurück, Frau Cosima und Franz List überlassend, die Honneurs zu machen. In seiner Vorliebe für ein ruhiges Heim ist mit ein Grund zu suchen, warum er große Städte liebte, warum er Berlin floh und München mied. Als er lange Jahre am Bierwaldstättersee weilte, war seine ganze Zeit der Arbeit gewidmet; er wäre sicherlich bis an's Ende seiner Tage dort geblieben, wenn er nicht in Ausführung seiner Festspielpläne hätte nach Deutschland ziehen müssen. Daß es just Bayreuth war, das er wählte, kommt nur einem Zufall zugute, dem Zufalle, daß in der verbliebenen Residenzstadt ein großes, altes Hoftheater besteht, das er ursprünglich für seine Pläne geeignet hielt. Als er aber in das reizende Gebäude eintrat und ein Heer von Motten ihm entgegenraschelte zum Zeichen, mit Podium und Versenkung müsse es sein eigenes Bewandtniß haben, gab er diesen Plan auf — aber sein Auge und mit dem Auge sein Herz blieben haften an der Stadt und Landschaft. Er fand hier auch, was er in Luzern gefunden: Ruhe und Abgeschlossenheit, keine tosenden, großstädtischen Gesellschaften und keine modernen hauptstädtischen Störungen. Am 17. April 1871 trat er zum ersten Male auf den Boden, in dessen Schoße er seine letzte Ruhestätte findet. Nahezu zwölf Jahre seines Lebens verbrachte er in der Stadt, die seither einen Weltruf erlangte, Dank der Anwesenheit Richard Wagner's. Die Stadt bewies aber auch durch ihr Entgegenkommen Einsicht und klugen Sinn, indem sie dem Meister den Bauplatz für das Festspielhaus zum Ge-

Zeichen, wenn ihnen Zeus mit dem Blitze seinen Segen gab — so wollen auch wir es deuten für unser Unternehmen. Es war das Unternehmen der Bayreuther Festspiele, an dessen Durchführung er damals ging — zehn Tage später, an seinem Geburtstage, wurde der Grundstein zu dem Festspielhause gelegt — ein Sechzigjähriger stand vor uns. Und nahezu ein Siebzigjähriger war es, der im vorigen Jahre den „Parsifal“ einstudierte, inszenirte, regisirte, inspierte, jeden Einzelnen und Allen zusammen vorspielte und vorsang. Er war sich immer der Gleichgeblieben, es war derselbe Mann von unbezwingbarer Gewalt, der Richard Wagner von 1862, 1872 und 1882. Nur hatte sich etwas Grau in Bart und Haar geschilden. Richard Wagner's Kopf gehörte zu jenen eigenartigen Köpfen, für die es kein Intogno gibt: die mächtig vorgebaute Stirne, das zurückspringende Kinn, die Physiognomie als solche, alles das machte den Anblick dieses Antlitzes unvergesslich. Ganz besonders aber der Ausdruck hoheitsvollen Ernstes, der darüber sonnenklar gelagert war, wenn ihn eine Sache tief erfüllte und ergriß. Dieses Antlitz imponirte, ja, der geradweg furchtbare Ernst, der aus diesem Antlitz sprach, jagte Angst ein Demjenigen, der mit leichtem Sinne ihm genah, in der Meinung, er werde leicht die Schen überwinden, mit einem Unsterblichen zu sprechen. Aber neben diesem schreckhaften Ernste wohnte eine rührende harmlose Heiterkeit, ein so liebenswürdiges Sich-Begnügen an unschuldigsten Scherze, daß man wahrlich oft nicht geglaubt hätte, es wäre dies dasselbe Antlitz, es wäre Richard Wagner, der Unerbittliche, der Unarmherzige, der da lachte. Der unscheinbarste Scherz konnte ihn in die unbändigste Heiterkeit versetzen, und wenn beispielsweise Wilhelm Zappert mit seinem trockenem schlesischen Humor selbsterlebte Anekdoten zu erzählen begann, dann lachte der Meister, daß ihm buchstäblich die Thränen aus den Augen sprangen. Er liebte es, im Familienkreise manchen Scherz auszuführen, damit sich die Kinder erheitern

Dann ergiff Desider Grommon als Präses der Immunitätskommission das Wort, um auf eine jüngst erhobene Beschwerde des Abgeordneten Verhovay zu antworten. Verhovay hatte sich darüber beklagt, daß er neben den Abgeordneten Stöckl und Barth aufgefördert worden sei, sich aus einer Sitzung der genannten Kommission zu entfernen, obwohl die Kommissionssitzungen im Sinne der Geschäftsordnung für die Abgeordneten öffentlich sein sollen. Grommon erklärte nun, es sei in der betreffenden Kommissionssitzung die prinzipielle Frage zu entscheiden gewesen, ob die Kommission schriftliche Rechtfertigungen des interessirten Abgeordneten entgegennehmen müsse oder nicht. Was für die Zeit der Entscheidung dieser prinzipiellen Frage habe er die Zuhörer anwesenden Abgeordneten erjucht, das Beratungszimmer zu verlassen; im Uebrigen sei es den Abgeordneten stets unbenommen gewesen, während der Abberufung anwesend zu sein. — Nach einer kurzen Diskussion, an welcher Joseph Madarasz, Ernst Mutics und Victor Stöckl theilnahmen, erklärte Präsident Grommon, daß für das Haus kein Anlaß zu einer Beschlusfassung vorhanden sei.

Nachdem hierauf die Gesekentwürfe über die im Jahre 1885 in Budapest zu arrangierende allgem. Landesausstellung und über die Begünstigungen für die Beschickung der Wiener Elektrotheatrischen Ausstellung anstandslos die dritte Lesung passirt hatten, trat das Haus der Tagesordnung gemäß in die Generaldebatte über den die Regelung des Haushaltungskosten der Komitate betreffenden Gesekentwurf ein.

Der Referent Anton Tibad erwähnte als erster Redner die seit Anfang der Vierziger Jahre stattgehabte Bewegung zur Verbesserung der Komitatsverwaltung, schilderte die verschiedenen Phasen dieser Angelegenheit, namentlich die Bestimmungen des G. N. 1870: 42 und kam zu dem Schlusse, daß der vorliegende Gesekentwurf ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Administration sei. Den Komitaten wird die erforderliche Dotation aus der Staatskasse je nach den verschiedenen Verhältnissen der einzelnen Jurisdiktionen gesekert, außerdem aber wird ihnen gestattet, zur Förderung von Verwaltungs-, Verkehrs-, volkswirtschaftlichen, kulturellen und Wohltätigkeitszwecken je nach Bedarf als Domestikalsteuer eine Umlage von 3 Prozent des Steuerbetrages, eventuell mit Genehmigung des Ministers des Innern und des Finanzministers noch einen weiteren Steuerzuschlag von 2 Prozent auszusprechen und einzubehalten. Dies involvire unbedingt eine Erweiterung der Selbstverwaltung der Komitate. Ein weiterer Vorzug des Gesekentwurfes bestehe darin, daß die Stuhlrichterbezirke (387) mit den Sprengeln der Bezirksgerichte (375) beinahe überall zusammenfallen. Die Vorlagen werden wohl die Staatsausgaben um 509,000 fl. erhöhen, doch falle dies gegenüber der zu erwartenden Verbesserung der Administration kaum ins Gewicht; das Haus möge demnach den Gesekentwurf annehmen. (Beifall.)

Ohne die guten Intentionen der Vorlage in Zweifel zu ziehen, bemerkte der nächstfolgende Redner, Karl Faras, daß man mit Fug und Recht die Frage aufwerfen könne, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, vor der Vortragung des in Rede stehenden Gesekentwurfes ein lebensfähiges, praktisches Verwaltungssystem, ferner Normen für die Sicherung der Zukunft und Unabhängigkeit der Beamten, endlich eine zweckmäßige Dienstpragmatik zu schaffen? Nach der Ansicht des Redners wird die Vorlage keineswegs zu einer Verbesserung der Administration führen, weil sie sich bloß mit materiellen Fragen beschäftigt und keine Vorschriften für den regelmäßigen Gang, für die Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens enthält. Die Verbesserung der Administration werde weder durch das schon geschaffene Qualifikationsgesek, noch durch die Entscheidung der Frage, ob die Verwaltungsbeamten gewählt oder ernannt werden sollen, erreicht werden, sondern man müsse das Verwaltungsverfahren systematisch regeln, das Selbstverwaltungsrecht der Komitate so weit ausdehnen, als es mit der parlamentarischen Regierungs-

form vereinbar ist, die Beamten von den Fesseln jeder PreSSION befreien (Beifall links), die als überflüssig erkannten Organe des Verwaltungsapparates beseitigen, dagegen die fehlenden systemischen, die Verwaltungsbeamten mit richterlichen Funktionen nicht belasten, Verwaltungsgerichte einführen, die Komitate zweckmäßiger abzurufen und schließlich eine, die Luft reinigende, die Korruption unmöglich machende Dienstpragmatik schaffen. Die Vorlage sei wohl weit davon entfernt, diesen Prinzipien zu entsprechen, allein da sie doch einige Verbesserungen des jetzigen Zustandes involvire, ist Redner bereit, sie als Basis der Spezialberatung anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Mit dieser Auffassung war Szederkényi nicht einverstanden. Seiner Ansicht nach ist die Vorlage zu zentralistisch, sie gewähre der Selbstverwaltung der Municipien nicht den erforderlichen Spielraum und deshalb nehme er den Gesekentwurf nicht einmal als Grundlage der Spezialberatung an. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Von einem ganz anderen Gesichtspunkte sagte Paul Somfisch die Frage auf. Die Aufrechterhaltung der Municipalverwaltung stehe jetzt nicht auf der Tagesordnung, deshalb spreche er davon entfernt, diesen Prinzipien für die Erhaltung der Komitate kämpfen werde. (Lebhafter Beifall links.) Redner erklärt, daß er den Gesekentwurf im Allgemeinen annehme, nicht als ob die Vorlage irgend ein ausgezeichnetes, ganz vollkommenes Werk wäre, sondern weil sie einen modus vivendi, ein Arrangement bis zur Entscheidung des bisher noch immer nicht zu Ende geführten Kampfes zwischen Municipalisten und Zentralisten bietet. Möchte doch auch Ungarn dem Beispiele jener zentralisirten ausländischen Staaten folgen, welche durchgehends schon zu decentralisiren bemüht sind. (Stürmischer Beifall links.) Der Hauptfehler der Vorlage bestehe darin, daß sie nicht überall auf dem Prinzip der Billigkeit beruhe; so sei die Zahl der Stuhlbezirke des Somogyer Komitates mit 114 Quadratmeilen und 314,000 Einwohnern auf acht festgesetzt, während Hont mit 37 Quadratmeilen und 116,000 Einwohnern sechs, Borsod mit 61 Quadratmeilen und 195,000 Einwohnern acht Stuhlbezirke hat. Wie sollen diese übermäßig großen Bezirke des Somogyer Komitates von den Stuhlrichtern gut verwaltet werden? Redner wird demnach in der Spezialberatung eine billigere Einteilung der Bezirke beantragen. (Lebhafter Beifall links.)

Auf die Ausführungen der bisherigen Redner reflektirend, bemerkte Ministerpräsident Tiba zunächst gegen Somfisch, daß die Zahl der Stuhlrichterbezirke nicht unabänderlich festgesetzt sei, sondern daß in dieser Beziehung die Komitate innerhalb des Rahmens ihrer Dotation statistische Verfügungen treffen können. Uebrigens sei die von der Regierung vorgeschlagene Einteilung der Bezirke vielleicht nicht so ganz unbegründet. Die Bevölkerungszahl könne dabei nicht ausschließlich maßgebend sein, denn wenn die der Kopzahl nach gleich starke Bevölkerung zweier Bezirke in den einem in 12 größeren, in dem anderen in 40 kleineren Ortschaften lebt, so wird der zweite Bezirk viel schwieriger zu verwalten sein, als der erste. Zur Frage der Dotationsbemessung übergehend, erklärte der Ministerpräsident, daß die Höhe der Dotation nicht eigenmächtig in einem Ministerialbureau, auch nicht darnach, welcher Obergespan bei der Regierung beliebter sei, welcher nicht, sondern auf Grundlage der bisherigen Budgets der Komitate festgestellt wurde. Der Abgeordnete Szederkényi verlangte, daß man diese Angelegenheit vorher den Komitaten zur Begutachtung hätte zuziehen sollen. Dies war aber nicht thunlich. Hätte man jedem einzelnen Komitate die Beurtheilung der ganzen Frage anbehalten, so wäre dies ein Eingriff in die Befugnisse der Legislative gewesen, hätten aber die Komitate sich nur über ihre eigene Dotation äußern sollen, so wären daraus schwere Unzuförmlichkeiten entstanden. Die gut wirtschaftenden, auch die Interessen des Staates berücksichtigenden Komitate wären wohl in ihren Ansprüchen bescheiden geblieben, die minder gewissenhaften

aber hätten rücksichtslos eine sehr große Dotation gefordert. Hätte man diesen Wünschen entsprochen, so wären höchst unbillige Dotationsverhältnisse da gewesen, hätte man aber die Gutachten der Komitate geändert, so würden sie gebrummt haben, wozu man sie mit dieser Komodie erst inkommodirt habe. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.)

In Betreff der Wiedereinführung der alten Domestikalassen bemerkte Redner, dieselbe habe sich trotz wiederholter Versuche als unmöglich erwiesen, weil die Komitate einen sehr ungleichen Prozentfuß ihrer Steuern zu ihrer Verwaltung brauchen. Manche kommen mit 6 Prozent, manche nur mit 25 Prozent der Steuern aus. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes müßte man die Komitate anders arrondiren und durchschnittlich vergrößern, es wäre aber nicht rathsam, besonders in Nordungarn, durch diese großen Komitate Burgen der Nationalitäten zu schaffen. Man mache dem Gesekentwurf den Vorwurf, daß die Regierung durch denselben einen Theil der Verwaltungskosten vom Staate auf die Komitate überwälzen und indirekt eine Steuer-Erhöhung durchzuführen wolle. Das dies unbegründet sei, gehe schon daraus hervor, daß Redner in der durch ihn eingebrachten Vorlage trotz seines sprichwörtlichen Knickens eine gegen früher um 509,000 fl. höhere Belastung der Staatskasse befürworte. Das Haus möge daher den Gesekentwurf annehmen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nun sprach noch Blasius Orbán. Seiner Ansicht nach soll der Gesekentwurf den Komitaten den Gnadenstoß versehen, damit der Ministerpräsident endlich jagen könne: Der Staat bin ich! Die Komitatsbeamten werden dann noch mehr als jetzt die Wahlagenten der Regierung sein. Sie konnten auch jetzt thun, was sie wollten, ohne gestraft zu werden; Veruntreuungen waren auf der Tagesordnung, meistens aber krümmte man ihnen kein Haar, und wenn auch ein siebenbürgisches Komitat einen verkommenen Stuhlrichter absetzte, so setzte ihn der Ministerpräsident wieder ein. Redner verlangt für die Komitate die Domestikalasse und lehnt den Gesekentwurf ab. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tiba replizierte, gegen jenen Stuhlrichter habe das Disziplinargericht erster Instanz auf Amtsverlust erkannt, allein das Urtheil der höheren Instanzen habe anders gelautet; nicht vom Redner, sondern durch das Urtheil der höheren Instanzen sei der Stuhlrichter wieder eingesetzt worden. Was den angeblichen Gnadenstoß betrifft, so seien die Komitate vom Gesekentwurf überzeugt; sie wünschten die neue Ordnung herbei.

Blasius Orbán: Dem Disziplinargericht erster Instanz ist mehr zu glauben, da es die Umstände besser kannte, als die höheren Instanzen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Ministerpräsidenten erfolgte die Abstimmung, wobei der Gesekentwurf mit großer Majorität im Allgemeinen angenommen wurde.

Die Spezialberatung beginnt worden. — Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 15. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Paris liegen zur Situation zahlreiche, zum Theile widersprechende Nachrichten vor. Die Haltung der Kammer gegenüber dem Votum des Senats in der Prätendentenfrage und die Neubildung des Kabinetts sind eigentlich zwei separate Angelegenheiten geworden, die nur in mäßigem Zusammenhang miteinander stehen. Die Leser wissen, daß die Kammerkommission den Antrag Floquet's wieder angenommen hat. Gestern konferirten aber auch die verschiedenen Gruppen der republikanischen Partei und drei derselben nahmen den Antrag Barbey's an, für den sich auch die Regierung im Senate ausgesprochen, den aber der Senat sodann abgelehnt hat. Man

schien machte, der König den für sein Wohnhaus. Der Meister bekam vom Könige auch die Erlaubniß, durch eine eigene Thür in den reservirten königlichen Garten eintreten zu können, wo er stundenlang zu lustwandeln pflegte. Die eigenen Bäume um den „Wahnsried“ herum waren Anfangs noch zu schattelos — unter den hohen, alten Bäumen des Parkes schritt er gedankenvoll einher, hinter ihm die zottigen Hunde. An der Front des Hauses befindet sich die Inschrift: „Hier, wo mein Wäghen Frieden fand, Wahnsried sei dieses Haus von mir genannt“ — in wenig Worten ein ganzes Programm für den Rest des Lebens. Er dachte auch an den Schlupfunkt zu diesem Leben. Rückwärts im Garten des Wahnsried ließ er sich ein Grab graben, eine Gruft, geschlossen mit einer schweren Platte. Ringsherum Birken und Ulmen im engsten Gedränge, ein lauschiges Plätzchen, zu dem man nur durch einen vielverschlungenen Pfad gelangen kann. Vorne vor der Gruft stößt der Fuß des Besuchers an einen epheumspannenen Stein. Eine kurze Inschrift darauf: „Hier ruht Ruß und wartet.“ Es ist die Grabstätte von Richard Wagner's liebstem Hunde, der sechs Jahre mit ihm am Wahnsried See gewesen und dort sein Haus behütet.

Wagner's Nachlaß.

Eine Frage, welche alle Freunde der Kunst beschäftigt, ist, ob der Meister noch ein größeres Werk hinterlassen habe, oder mit einer großen Arbeit beschäftigt war? In der Umgebung Wagner's ist in dieser Hinsicht häufig die Versicherung ausgesprochen worden, daß er an keiner großen Oper mehr gearbeitet hat, und von ihm selbst wurde versichert, daß „Parisfal“ sein letztes großes Werk sei. Trotzdem ist es gewiß, daß er bis in die letzte Zeit ununterbrochen thätig war; er komponirte und arbeitete einen großen Theil des Tages über, um sich einige Stunden Nachmittags auf dem Martinsplatze zu ergehen. Wagner

schon wiederholt erklärt haben, daß er nur noch seine große Selbstbiographie, welche ihn in der letzten Zeit beschäftigte, zu vollenden wünsche. Obwohl Richard Wagner große Einnahmen hatte und sein Einkommen sich ziemlich hoch belief, hinterläßt er doch kein bedeutendes Vermögen, denn er lebte luxuriös, führte einen großen Haushalt, hatte ein ziemlich starkes Dienpersonal und war auf seinen wiederholten und weiten Reisen von seinem Hausstaat begleitet. Seine Familie wird allerdings aus dem Lantienem-Ertragnisse seiner Werke versorgt sein, und gewiß wird auch König Ludwig von Baiern den Hinterbliebenen eine glänzende Pension sichern. Das Eigentumsrecht an den Werken Wagner's bleibt seinen Erben dreißig Jahre nach seinem Tode gewahrt. Bis dahin sind von den Theaterleitungen an die Familie des Kompositors die fürchten Lantienem von den Aufführungen der Wagner'schen Opern zu entrichten. In den letzten Jahren wurden in dieser Beziehung sehr vortheilhafte Arrangements für den Kompositur und nunmehr für seine Hinterbliebenen getroffen. Man glaubt, daß Wagner in der letzten Zeit von den Aufführungen seiner Werke jährlich Lantienem im Gesamtbetrage von 40- bis 60,000 fl., davon allein etwa 8800 fl. von Wien bezogen habe.

Wie der „Presse“ von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, ist die momentane Lage der Familie Richard Wagner's keine günstige. Wohl waren in der letzten Zeit große Geldbeträge für den Meister flüßig geworden, so z. B. das Brüsseler Lantienem-Honorar für die „Parisfal“-Aufführung von Seite des Direktors Angelo Neumann mit 51,000 Mark, sowie ein Betrag von 180,000 Mark, für welchen Wagner das alleinige Verlagsrecht des „Parisfal“ (Partitur und Auszüge etc.) dem Buchhändler Schott verkaufte. Allein die genugsam bekannte large Lebensweise des Meisters, sowie die kostbaren Sammlungen, welche er in Wahnsried anlegte und fortwährend bereicherte, verschlangen

diese Summen bis auf geringfügige Reste. Solcherart befinden sich die Hinterbliebenen Wagner's momentan in einer wenig erfreulichen Situation. Die Zukunft der Witwe und des Sohnes Wagner's scheint dagegen durch die ihnen in Oesterreich auf zehn Jahre, in Deutschland auf dreißig Jahre hinaus legal zukommenden Lantienembezüge vollkommen gesekert. Vom Wiener Hofoperntheater bezog Wagner durchschnittlich an jährlichen Lantienem etwas über 8000 fl.; mit den Ertragnissen der übrigen Theater Deutschlands beträgt die aus den Lantienem zu gewärtigende Hauptsumme, welche den Wagner'schen Erben jährlich zufallen wird, ungefähr 60,000 Mark. Zu dieser bedeutenden Rente käme nun noch das Stammkapital von mindestens 500,000 Mark zu schlagen, welches der „Parisfal“ repräsentirt. Ob aber Frau Cosima Wagner sich entschließen wird, dieses letzte Werk des Meisters den Bühnen Deutschlands zu überlassen oder es ausschließlich dem durch den Tod Wagner's seines mächtigsten Pfeilers beraubten Bayreuther Theater gewissermaßen als Wagner's Vermächtniß zuzuwenden, läßt sich vorderhand selbstverständlich nicht einmal hypothetisch andeuten. Jedenfalls dürfte „Parisfal“ sehr bald der Mittelpunkt eines heftigen Konkurrenzkrieges werden.

Richard Wagner war in erster Ehe vermählt mit der Schauspielerin Minna Planer. 1870 vermählte er sich zum zweiten Male mit der von ihrem Gatten geschiedenen Frau Cosima v. Bülow. Er hinterläßt außer seiner Witwe zwei Kinder, einen zwölfjährigen Sohn Siegfried und eine Tochter Eva, außerdem eine Stiefochter. Siegfried, der Liebling Wagner's, soll äußerst begabt sein und ein besonderes Talent zum Zeichnen besitzen. Er hat selbstsamere Weise bisher keine so sorgsame musikalische Ausbildung erhalten, wie man glauben sollte, und der Vater hat, wie man erzählt, öfter geäußert, er solle Architekt werden.

Budapest, Freitag

glaubt, daß der Senat für diesen Antrag doch zu gewinnen sein werde. Der Antrag ist eine etwas mildere Fassung des Gesetzes Fabre. Vielleicht findet sich in der Kammer eine Majorität für denselben. Was die Kabinettsbildung anbelangt, so konferierte Grévy gestern mit dem Präsidenten der beiden Kammern, Brisson und Broger, dann auch mit einflussreichen Senatoren und Deputirten. In der Kammer glaubt man an ein Zustandekommen eines Kabinetts Freycinet. Der Streithandel zwischen dem Minister Mahy und dem Deputirten Faure wurde friedlich beigelegt.

Von Seite der Prätendenten liegen heute bemerkenswerthe Kundgebungen vor. Prinz Napoleon hatte eine dreistündige Unterredung mit der Kaiserin Eugenie und es gilt als ausgemacht, daß die bonapartistische Partei in Frankreich von nun ab einträchtig vorgehen wird. Ueber den künftigen Feldzugsplan des Prinzen Napoleon berichtet sein Vertrauensmann, Cunéo d'Ornano, in seinem Blatte: „Der Prinz Napoleon wird sich demnächst in Brüssel installieren, wohin man von Paris in wenigen Stunden mit dem Expresszug gelangen kann. Dort wird jeden Sonntag unter dem Voritze des Prinzen, dessen Autorität in der Partei nicht mehr bestritten ist, eine Berathung von Senatoren, Deputirten und anderen der plebiszitären Sache anhängenden politischen Persönlichkeiten stattfinden. In Paris wird Herr Rouher an der Reorganisation der Partei theilnehmen und dem Prinzen die Unterstützung seiner alten Erfahrung leihen. Mehrere Journale werden in Paris gegründet werden und Plebiszit-Komités in allen Gegenden ins Leben treten. Wir können öffentlich nicht Alles ankündigen, was sich vorbereitet.“ Die Royalisten veröffentlichten im „Gaulois“ ein verächtliches Manifest. Der Legitimist de Houi, der in Görz beim Grafen Chambord gewesen, schreibt nämlich über diesen:

„Der Prinz, nach dem heute alle Franzosen Blicke der Hoffnung oder des Schreckens wenden, besitzt außer den hohen Tugenden und Eigenschaften, mit denen er ausgestattet ist, eine Kalblütigkeit, Festigkeit und einen praktischen Sinn, welcher vielen seiner Anhänger abgeht. Niemand weiß besser als er zu unterscheiden, was möglich ist und was nicht. Jede Post bringt ihm Hunderte von Rathschlägen und Plänen, er liest Alles, erwägt Alles und findet mit wunderbarer Klarheit heraus, was zu behalten und was zu verwerfen ist. Er kennt Frankreich, seine Vorurtheile, seine Irrthümer, seine Hilfsmittel und Eigenschaften besser, als viele Royalisten. Frankreich kann daher versichert sein, daß es um das letzte Hilfsmittel, welches von Herrn Odilon Barrot angekindigt wurde, nicht verlegen sein wird. Die ungedulbigsten unter den Royalisten mögen wissen, daß es in Görz einen Royalisten gibt, dessen Ungebuld die ihre übertrifft. Auf ihm liegen die Pflichten und Verantwortlichkeiten der entscheidenden Stunde und es drängt ihn mehr als irgend Jemanden, die ihm gewordenen Aufgabe zu erfüllen. Die Umstände erlauben keine falschen Schritte oder unfruchtbaren Abenteuer, welche die Reserve Frankreichs unwiderbringlich aufs Spiel setzen könnten. Die Umstände erheischen weise und entscheidende Handlungen und die umsichtige Ungebuld ist die, welche die Stunde, die Gelegenheit und die Mittel zu wählen weiß. . . . Wer ihn bezichtigt, daß er den Thron verschmähe, indeß die Republik sein Land ins Verderben stürzt, fügt seiner Redlichkeit eine blutige Beleidigung zu. Er wartet die Erledigung der dem französischen Parlamente unterbreiteten Fragen ab. Seine Beschlüsse sind für alle Fälle gefaßt. Er zählt auf die Loyalität all der Seinigen und Alle dürfen sich seiner verständlichen Festigkeit versichert halten.“

Zur Ministerkandidatur Bennigsen's in Berlin wird berichtet, daß Fürst Bismarck zwischen der Erfüllung der päpstlichen Forderungen und dem Verzicht auf das Tabakmonopol zu wählen hat. Der Preis scheint nun als zu theuer angesehen zu werden und so tritt der Name Bennigsen's in den Vordergrund. Bezüglich des Kriegsministers Kameke wird gemeldet, der Kaiser hätte die Demission desselben nicht angenommen. Die Anschauung erhält sich jedoch, daß die parlamentarischen Vorgänge anlässlich des Militär-Pensionsgesetzes nicht lediglich Ursache der Krise waren. Von verschiedenen Seiten wird erzählt, daß Herr v. Kameke sich schon seit längerer Zeit in seiner Stellung nicht mehr sicher fühle; es soll Elemente von großem Einfluß geben, die dem Reichstage gegenüber einen weniger konzilianten Kriegsminister, einen schneidigeren lieber sehen würden, und so glaubt man, daß Herr v. Kameke das Scheitern des Pensionsgesetzes als willkommenen Anlaß benützen wolle, um seinen Platz zu räumen. Sollte sein Abgang auch nicht jetzt erfolgen, so wird er doch vielfach für die nächste Zeit erwartet.

In der gestrigen Sitzung der Londoner Donaukonferenz motivirte Granville den Beschluß, daß Rumänien keine beschließende Stimme gegeben werde, damit, daß die jetzige Konferenz eigentlich eine Fortsetzung des Berliner Kongresses sei. Gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vertreter bemerkte der rumänische Delegirte, daß es am besten wäre, wenn Oesterreich-Ungarn sich mit Rumänien direkt verständigen würde, dann würden auch andere Angelegenheiten, wie z. B. die Handelsvertragsfrage u. s. w., in freierlicher Weise und rasch erledigt werden. Sehr deutlich tritt auf der Konferenz Rußlands Unfreundlichkeit gegenüber Rumänien, gegen welches der russische Vertreter sehr entschieden auftritt, hervor.

Die englische Thronrede wird, den „Times“ zufolge, erklären, daß sich die Regierung bemühen werde, mit dem Sultan Arrangements bezüglich Egyptens zu treffen. Ferner soll dieselbe die Ankündigung einer Bill bezüglich der Substitution der

Affirmation statt des Eides für die Mitglieder des Unterhauses enthalten.

Graf Aquila, ein Bruder des Ex-Königs von Neapel, der sich mit dem italienischen Königshause ausgesöhnt hat, soll demnächst zum Admiral ernannt werden.

Montenegro sandte eine Note an die Mächte voll heftiger Anklagen gegen die Türkei, welche die Grenzberichtigung wieder verschleppen wolle. Montenegro wolle jede weitere Verhandlung mit der Pforte abbrechen und die bestrittenen Territorien mit bewaffneter Hand besetzen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Februar.

* Zur Wassermisere. Nachdem das Publikum sich krank getrunken und die Vertreter der Deffentlichkeit sich heifer gerufen, geruhte endlich der Wasserwerksdirektor Herr J. Wein eine Darstellung der Verhältnisse des Bester Wasserwerkes zu geben. Das unfiltrirte Wasser gibt er Tausenden, die „Aufklärung“ läßt er nur den Lesern zweier Blätter zukommen. Natürlich! Die Angelegenheit interessirt nicht die gesammte Bevölkerung, Herr Wein ist nicht öffentlicher Beamter, der aus den Steuergeldern aller Bewohner der Hauptstadt gezahlt wird — es genügt vollkommen, wenn eine kleine Minorität es weiß, warum wir Pflügenwasser trinken müssen. . . .

Nach der Darstellung des Wasserwerk-Direktors ist zum wesentlichen Theile die irrationelle Wasserabfuhrung, die große Wasserverschwendung daran schuld, daß kein zureichendes Quantum filtrirten Wassers geliefert werden kann. Die vorhandene Maschinenkraft ist für den Bedarf von 600,000 Kubikfuß täglich als minimale Leistung der Brunnen berechnet. Bei rationeller Wirtschaft könnte man mit diesem Quantum ganz gut auslangen, während heute, seitdem die Kontrolle durch den Wassermeßer abgeschafft ist, der tägliche Bedarf nahezu eine Million Kubikfuß erreicht. Dieser Wasserbedarf kann jedoch nur mit Ausbietung der gesammten zur Disposition stehenden Maschinenkraft, bei höherem Stande der Donau den Brunnen entnommen werden, weil bei geringerem Donaustande die Brunnen eine Million Kubikfuß Wasser nicht zu liefern vermögen. So oft also eine der drei Maschinen defekt wird, oder die Brunnen bei geringerem Donaustande das Quantum nicht liefern können, muß die Donau zu Hilfe genommen werden, aus welcher zwei ältere Maschinen Wasser pumpen, die vermöge ihrer unabänderlichen Hoelage aus den Brunnen nicht zu pumpen im Stande sind. Da nun gegenwärtig die drei Brunnenmaschinen eine nach der anderen gründlich reparirt werden müssen, so blieb nichts übrig, als die Donau zu Hilfe zu nehmen. Um die Wasserversorgungs-Verhältnisse gründlich zu bessern, sind Untersuchungen über die Grundverhältnisse im Zuge; auch ist ein Antrag in Verhandlung, wonach der am Bester Donauufer jeweilig einretrende Ausfluß an Brunnenwasser durch Wasser, welches von Dfner Werke über die Margarethen-Brücke zuzuführen wäre, ersetzt werden soll. Schließlich müssen auch die Wassermeßer obligatorisch eingeführt werden.

Dies der Kern der Wein'schen Ausführungen, welche er auch dem Magistrat unterbreitete. In der heutigen Magistratsitzung bildete nun, wie wir erfahren, die Wassermisere den Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Der Magistrat findet das Klagen über das unfiltrirte Wasser vollkommen gerechtfertigt und läßt den vom Direktor angeführten Entschuldigungsgrund, daß das Trinkwasser in Berlin und Paris noch schlechter sei, als das Budapester Leitungswasser, nicht gelten. Auch nahm der Magistrat den Bericht, daß in Folge der Reparatur einer Maschine unfiltrirtes Wasser zugeführt werden muß, nicht zur Kenntniß. Der Magistrat scheint demnach die Gründe des Herrn Direktors nicht ganz stichhaltig zu finden und von der berechtigten Ansicht auszugehen, daß es Sache des Herrn Direktors gewesen wäre, rechtzeitig solche Vorschläge zu erstatten, welche das Eintreten einer Kalamität, wie es die gegenwärtige ist, unmöglich gemacht hätten. Seinerseits fordert nun der Magistrat die Bau-Kommission auf, behufs Vermeidung der Wiederholung solcher Uebelstände geeignete Vorschläge zu machen. Gleichzeitig wird der Wasserwerksdirektor angewiesen, die Reparatur der Maschinen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Wir schließen uns beiden Aufforderungen an, wenn wir auch gewünscht hätten, daß dieselben schon vor Wochen geschehen wären und nicht erst, nachdem die Bevölkerung zu einem Schrei der Entrüstung gezwungen war, und wir auch den Magistrat, als oberste Verwaltungsbehörde, der Lausheit und Saumläufigkeit nicht freisprechen können. Die Hauptsache ist vorläufig, daß die in Mitleidenschaft gezogenen Bezirke bald trinkbares Wasser bekommen. Hand in Hand mit dieser Sanirung müssen die Maßnahmen zu einer vollkommen ausreichenden, ungestörten Versorgung der Hauptstadt mit gutem, gesundem Trinkwasser gehen.

* Die Theaterüberwachungs-Kommission hielt gestern und heute unter dem Präsidium des Magistratsrathes Horváth und in Anwesenheit der Delegirten des Volkstheaters Sitzungen ab, deren Gegenstand die in dem genannten Theater aus feuerpolizeilichen Gründen zu treffenden Verfügungen bildeten. Die in voller Uebereinstimmung gefaßten Beschlüsse wurden in 20-22 Punkte zusammengefaßt, deren wesentlichere die folgenden sind: Für das Publikum des dritten und vierten Stockwerkes sind rechts und links besondere Stiegen anzubringen, im Parterre ist für einen weiteren Ausgung in das Foyer Sorge zu tragen; an vielen Stellen müssen Balken mit Blechverkleidung

versehen werden; der eiserne Vorhang ist in eine starke eiserne Konstruktion zu fassen u. s. w. Mehrere Umgestaltungen geringerer Natur sind sofort durchzuführen, für die größeren Arbeiten wurde der Direktion ein Termin bis zum 31. Juli gegeben.

* Steuerfreiheit. Der Magistrat beschloß, die Steuerfreiheit für Neubauten am rechten Donauufer und der Festung bei der Generalversammlung mit dem Antrage zu befürworten, daß für diese Neubauten ein fünfjähriger Bautermin bestimmt werde.

* Spitalsverweiterung. Der Magistrat beschloß heute, den Anlauf des Grundes der Dfner Schießstätte zur Erweiterung des Johannesspitals in der nächsten Generalversammlung zu befürworten.

* Für das Freiheitsdenkmal haben bereits die Städte Baja und Stuhlweißenburg je 100 fl. dem hauptstädtischen Magistrat übersendet.

* Ein fataler Irrthum. Bei der jüngst in Anwesenheit der Pflasterungsarbeiten für den Elevatorbau abgehaltenen Offertverhandlung trug das Offert des Pflasterermeisters Benz mit einem Nachlasse von 26 Prozent den Sieg davon. Als das Resultat verkündet war, erklärte Benz, das Wort „Nachlaß“ in seinem Offerte sei ein Schreibfehler, es solle „Aufzahlung“ heißen, weshalb er sein Badium zurückverlange. Der Magistrat befaßte sich heute mit dieser Angelegenheit, wird jedoch erst nächstens entscheiden, ob Benz zur Pflasterung gezwungen, oder ob auf sein Risiko hin eine neue Offertverhandlung abgehalten werde.

* Pflasterungsmaterial. Zur Deckung des Bedarfes an Pflasterungsmaterial für dieses Jahr hat der Magistrat die Konkursauschreibung angeordnet. Benötigt werden:

Granitstein 331,000 St. Würfel, 3870 Kurrmeter Randsteine, 44 Stück Thorfahrtsteine, 220 Stück Kanalplatten. Trachytstein 423,000 Stück Würfel, 12,220 Stück Randsteine, 200,200 Stück Trottoirsteine, 50 Stück Kanalplatten und 4537 Kubikmeter Bruchsteine. Ferner werden für das Opernhaus 40,000 Stück Somorljaliser Würfel benötigt.

* Offertverhandlung. Betreffs Lieferung von Kleidern und Mobilien für das Armenhaus hatten L. Lindenbaum, Karl Janiczek und Joseph Bensch die billigsten Offerte. Die Beistellung der Fuhrwerke für Straßenbepflanzung und Macadam-Arbeiten erstanden im dritten Bezirk Moriz Jassowits mit 4 und 5 fl. per Tag und Zweispänner, im zweiten und ersten Bezirk Johann Boßneder mit 4 fl. bis 4 fl. 80 kr., im achten Bezirk Michael Schleich mit 3 fl. 90 kr. und 5 fl. 80 kr., im neunten Bezirk Hause und Gutwillig mit 4 und 6 fl. per Tag und Zweispänner.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. Februar.

* Unsere heutige Beilage enthält: Die Feuilleton-Zeitung („Merkei“) und die Fortsetzung des Romans „Ein Verrath“; — ferner: Gerichtshalle, der Kapitalist Budapester Todtenliste, Wasserstand, die Kurstabelle, die Fremdenliste und Inserate.

* Wetterbericht. Die Witterung war auch heute ziemlich heiter, das Thermometer zeigte Morgens — 30 R., Mittags + 40 R. Das Barometer ist auf 778 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (779-780) reicht von Rußland bis zu den östlichen Karpathen und erstreckt sich auf einen großen Theil des Kontinents (768-770). In Ungarn ist bei zumeist östlichen mäßigen Winden die Temperatur im Osten ein wenig gestiegen, im Westen etwas gefallen, der Luftdruck ist überall etwas gestiegen. Das Wetter ist im Osten heiter, frostig, im Westen veränderlich, milder, stellenweise mit Reif. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist in den Witterungsverhältnissen vorläufig eine Veränderung zu erwarten.

* Richterliche Ernennungen. Zu Ersatzrichtern an der Budapester k. k. Land wurden ernannt: der k. k. Richter Karl Balog, die Gerichtshof-Richter Géza Farkas in Aranjos-Maróth, Hugo Trutz in Budapest und Edmund Kubiczka in Trencsin. — Ferner wurden ernannt zu Vizenotären: Joseph Kertész beim Karansebeser Gerichtshofe, Ernst Feichtinger beim Lotiser Bezirksgericht.

* Auszeichnungen. Dem Mohácker Pfarrer und Dekan Alexander Mönay wurde der Titel eines Professes von Szent Miklós, dem Breßburger Gerichtshofrichter Ladislaus Drob, in Anerkennung vieljähriger und eifriger Dienste, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Konsular-Cleven in Alexandrien Viktorin Vorhel das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Konsular-Kanzlisten Omer das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* Herzog Philipp von Koburg und Gemahlin sind gestern nach Wien gereist, von wo sie in drei bis vier Tagen wieder nach Budapest zurückkehren.

* Ein herzoglicher Doktor. Der Herzog Georg Alexander von Mecklenburg, der Neffe des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der gegenwärtig 24 Jahre zählt, hat dieser Tage in Leipzig sein Doktor-Examen gemacht, und zwar hat er als Doktor der Philosophie auf Grund einer Dissertation „über die Grundzüge der französischen Eisenbahnpolitik“ promovirt. Der Doktor Herzog Georg Alexander von Mecklenburg hat die Volkswirtschaft zu seinem besonderen Studium erforscht. Der verstorbene Vater dieses Prinzen war General in Rußland und seine Mutter ist die Großfürstin Katharina.

* Für die Ueberschwemmten in Ungarn wurde vom Ungarvereine in Cleveland (Ohio) ungefähr 5000 fl. gesammelt.

* Ein Skandal. Die am 10. d. in Elisabethstadt (Siebenbürgen) abgehaltene städtische Generalversammlung war eine der bestigsten. Der Bürgermeister Georg Tompos wurde wegen seiner Ent-

hüllungen über Mißbräuche, welche die Vermögensverwaltung der Stadt betreffen, zur Verantwortung gezogen. Die Debatte gerieth immer mehr auf das Gebiet der Persönlichkeiten und schließlich war die Generalversammlung nicht mehr der Schauplatz der Berathung, sondern wüsten Lärms. Da der Bürgermeister die Ordnung nicht herzustellen vermochte, löste er die Sitzung auf. Als er sich Nachmittags in sein Amt begeben wollte, wurde er, so erzählt „Elenzét“, vor dem Rathhause von der beleidigten Partei, dem Advokaten und Gymnasialprofessor Simon Apedik überfallen und mit einem Stock thätlich mißhandelt, wobei er von seinem Bruder Ludwig Apebis, der zufällig hinzukam, gewissenhaft unterstützt wurde.

*** Trauung.** Der Berliner Pferdehändler Herr Emanuel Berg führte heute Mittag im israelitischen Tempel der Tabakgasse die Adoptriotochter des Oberstadthauptmannes Merkus Thais, Frä. Cäcilie Morgestern, zum Traualtare.

*** Irrsinn.** Ein trauriger Fall wird dem „Budap. Hirap“ aus Bepriim gemeldet. Der dortige Bezirksgerichtsrath Vinzenz Kovács wurde plötzlich von einem Jobuchtsanfall ergriffen, konnte nur mit Mühe daran verhindert werden, sich beim Fenster hinabzustürzen und mußte in die Beobachtungsabtheilung des Hochspitals nach Budapest gebracht werden. Kovács hat im vergangenen Jahre die Advokaturprüfung abgelegt, ist seit sechs Jahren im Amte, 32 Jahre alt und Familienvater. Die Tagelöhnerin Anna Knapp entleidete sich gestern Abends am Donauufer und wollte in den Strom springen. Sie wurde hieran verhindert und zur Oberstadthauptmannschaft gebracht, wo es sich herausstellte, daß man es mit einer Irrsinnigen zu thun habe.

*** Uebermals ein Unglücksfall im ungarischen Staatsbahnhofe.** Erst vor Kurzem hatten wir Gelegenheit, auf die zahlreichen Unglücksfälle hinzuweisen, welche in neuerer Zeit im Bahnhofe der ungarischen Staatsbahn das Leben und die gesunden Glieder der Arbeiter gefährden. Heute haben wir einen den früheren ganz ähnlichen Unfall zu verzeichnen. Der Maschinenführer Stephan Mészáros gerieth, als ein rückwärtiger Waggon ohne jedes Signal verschoben wurde, zwischen zwei Buffer und erhielt hierbei mehrere Rippenbrüche. Es ist unmöglich, daß die Direktion der ungarischen Staatsbahnen von diesen sich allmähentlich wiederholenden Unglücksfällen keine Kenntniß haben sollte. In irgend einer Weise sollte doch ferneren Wiederholungen vorgebeugt werden.

*** Selbstmord.** Die Witwe Franz Schrödel hat sich gestern in ihrer Wohnung, Sigmungasse Nr. 11, auf einem hinter der Thüre befindlichen Nagel erhängt. Die Selbstmörderin hat erst vor Kurzem ihren Mann verloren, der in der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen als Tischler in Verwendung stand und (wie wir seinerzeit berichteten) zwischen zwei Waggon sich gerieth und zermalmt wurde. Seither war sie melancholisch, lebensüberdrüssig und es ist wahrscheinlich, daß sie der Gram um ihren verunglückten Gatten zur traurigen That bewogen hat.

*** Ein gefährlicher Volksschullehrer.** Der Ort Brebacs im Gospicser Bezirke (Kroatien) war am 5. d. der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens. Der dortige Volksschullehrer Buk Glumicsics hat nämlich den Gemeindevorsteher Vaso Narancsics erschossen. Am genannten Tage war der Lehrer Glumicsics von dem Drinsassenen Popovics zum Speisen geladen und entließ demzufolge für diesen Nachmittag die Schulkinder. Um 2 Uhr kam aber der Ortsschulinspektor Cetina mit dem Gemeindevorsteher Narancsics vor das Schulgebäude, um nachzusehen, warum kein Vortrag stattfände. Die Gattin des Lehrers sandte sofort um Glumicsics, er möge nachhause kommen, um mit den Beiden sprechen zu können. Als Glumicsics die Botchaft vernahm, riß er das scharf geladene Gewehr seines Gastgebers von der Wand, eilte vor das Schulgebäude und bedeutete den dort weilenden Männern unter fürchterlichen Flüchen, sie mögen sich allsogleich entfernen, sonst werden Beide todt am Platze liegen bleiben. Cetina retirirte wirklich einige Schritte, Narancsics aber blieb beim Eingange des Schulhauses stehen. Glumicsics legte an und schloß das Gewehr ab. Die Kugel drang Narancsics durch das rechte Auge und führte dessen sofortigen Tod herbei. Der zum Mörder gemordene Volksschullehrer erwartet im Gefängnisse der Gospicser Gerichtsstafel die gerechte Strafe.

*** Schlägerei im Speisesaale.** Aus Chiasso, 13. Februar, meldet man der „National-Zeitung“: Im Speisesaale von Monte Carlo fand heute eine große Schlägerei zwischen Engländern und Franzosen statt; darauf erschollen Feuer in Theater, wodurch ein panischer Schrecken hervorgerufen wurde.

*** Das österrichische Schiff „Kaiserin Elisabeth“,** das von Cadix auf dem Wege nach New-Orleans war, verbrannte auf offener See. Die ganze Mannschaft wurde gerettet und landete in New-Orleans.

*** Mord.** Aus Tarkány (Komorner Komitat) wird uns geschrieben: Jüngst drohte der Bauer Stephan Tóth, den Tarkányer Notar wegen einer Steuerangelegenheit zu erschießen. Anlässlich der in dieser Angelegenheit eingeleiteten Untersuchung sagte ein gewisser Barga gegen Tóth beläsend aus und dieser schwur dem Zeugen blutige Rache. Dem Worte folgte bald die That. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. verfügte sich Tóth in Begleitung seines Cousins Jonas Horváth in den Weingarten, in dem sich Barga befand. Zwei auf diesen abgefeuerten Schüsse verfehlten ihr Ziel. Barga flüchtete, die beiden

Bauern eilten ihm nach, erfaßten ihn, prügelten ihn früher durch und schossen ihn dann nieder. Der Unglückliche wurde als Leiche mit abgeschnittenen Ohren gefunden. Die Mörder wurden bald eruiert, in Ketten nach Komorn überführt und dem dortigen Gerichtshofe übergeben.

*** Selbstmord eines Kadeten.** Der Kadetfeldwebel Manuſſy des vierten Jahrganges der Temesvárer Kadetenschule hat sich am 12. d., Vormittags um ein Viertel elf Uhr auf, seinem Zimmer mittelst eines Schusses aus seinem Dienstgewehr entleibt. Die Kugel traf das Herz und der Tod trat sofort ein. Der unglückliche junge Mann war der erste Schüler in der Temesvárer Kadetenschule. Der Fall erregte in militärischen wie in civilen Kreisen Sensation und wird in unterschiedlicher Weise besprochen, zumal über die Ursachen des Selbstmordes keine bestimmten Anhaltspunkte vorliegen. Am begründetsten dürfte die Annahme sein, daß gekränktes Ehrgefühl die Ursache des Selbstmordes gewesen.

*** Von einem wüthenden Hunde gebissen.** Wie der Thierarzt des Pesther Komitats, Samuel Flax, dem Bizegepan meldet, wurden vorgestern Mittag in Neupest in der Löwygasse drei Frauen von einem wüthenden Hunde gebissen. Das Thier wurde — leider zu spät — erschossen, obdruzt und an demselben die Wasserscheu konstatiert. Die verletzten Frauen, deren jede eine große Bißwunde hat, wurden in ärztliche Pflege genommen.

*** Einige Einbrecher.** Zu der unter diesem Schlagworte in unserer Nummer vom 14. d. veröffentlichten Notiz werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die gestohlenen Wagenlaternen nicht dem Salomon Döfner, sondern in dessen Wohnung, seinem zufällig dort anwesenden Onkel Salomon Weiß verkauft wurden. Auch wurde bei Döfner keine Hausdurchsuchung vorgenommen.

*** Verhaftung ungarischer Taschendiebe in Wien.** Im Laufe des vorigen Jahres wurden im Wiener Hauptpostamt wiederholt Taschendiebstähle verübt, ohne daß es, trotz der sorgsamsten Ueberwachung der Räume des Gebäudes von Seite der Detektives, gelungen wäre, der Thäter habhaft zu werden. Erst in den jüngsten Tagen hatten die Bemühungen des Polizeiagenten-Instituts einen Erfolg, indem die gefährlichen Langfinger, wie uns bereits telegraphisch gemeldet wurde, die sich dieses Spezialgebiet erkoren hatten, unschädlich gemacht wurden. Das Polizeiagenten-Institut brachte nämlich in Erfahrung, daß diese Verbrecher von einem Kontortium berücktigter Budapester Taschendiebe verübt worden seien, welches zu diesem Zwecke direkt von der ungarischen Landeshauptstadt nach Wien kam, dort einige Zeit verweilte und nach geglückten Operationen wieder nach Budapest zurückkehrte. Der Polizeibehörde wurde namentlich der in Budapest anfangige Tapezierergehilfe Heinrich Mayer als das Oberhaupt dieser Taschendiebsbande bezeichnet und es wurde erhoben, daß sich Mayer bei dem Dienstmann Ignaz Berger, Herznals, Sternengasse Nr. 74, aufhalte. Thatsächlich wurde Mayer gestern in der bezeichneten Wohnung angetroffen, sofort verhaftet und in das Polizeiagenten-Institut gebracht; gleichzeitig wurden auch die ebenfalls in der Wohnung anwesenden Kellner Koloman Kovács, aus Szántó in Ungarn gebürtig, 24 Jahre alt, und Moriz Feldmann, zu Apatin in Ungarn gebürtig, 22 Jahre alt, verhaftet. Von den vielen Diebstählen, die im Laufe des vorigen Jahres in den Lokalitäten des Hauptpostamtes ausgeführt wurden, seien hier nur erwähnt: der Diebstahl an dem Praktikanten Karl Geiringer, dem am 27. Dezember v. J. eine Baarschaft von 328 fl. gestohlen wurde. Es wurde erhoben, daß Heinrich Mayer zu jener Zeit in Wien war, bei Berger wohnte und speziell am 27. Dezember im Postamtsgebäude umherlief. Am 10. Juli v. J. wurde dem Praktikanten Julius Wunderlich, bei der Firma H. Mully im Heiligenkreuzerhofe bedienstet, im Hauptpostamt ein Portefeuille mit 409 fl. gestohlen. Im Besitze Feldmann's fand man ein Portefeuille, welches Wunderlich mit voller Sicherheit als das ihm entwendete agnoszirte. Es ist durch Zeugenaussagen erwiesen, daß die drei genannten Taschendiebe im Sommer des vorigen Jahres wiederholt bei den Eheleuten Ignaz und Elisabeth Berger sich aufgehalten haben. Berger, der aus Kadafoc in Ungarn gebürtig und 29 Jahre alt ist, behauptet, die Verhafteten gar nicht zu kennen und sie nie gesehen zu haben. Trotzdem er verdächtig ist, mit den Taschendieben unter einer Decke gesteckt zu haben, wurde er doch bis auf Weiteres auf freiem Fuße belassen; dagegen wurde seine Frau in Haft genommen und mit den drei Taschendieben dem Landesgerichte eingeliefert.

*** Postamtliches.** Das Kommunikations-Ministerium gibt bekannt: Die zu Paketen nach dem Auslande in ungarischer Sprache ausgestellten Frachtbriefe verzögern die Manipulation und vereiteln nicht selten sogar auch die Zustellung, daher das Publikum aufmerksam gemacht wird, künftighin für Sendungen nach dem Auslande nur Frachtbriefe mit ungarisch-französischer und deutsch-französischer Sprache zu benützen, welche bei jedem Postamte um 6 Kreuzer das Stück erhältlich sind.

*** Für die Raaber Ueberschwemmten** hat S. Altman, der Kassier des Newyorker „Ersten ungarischen Kranken-Unterstützungsvereins“, an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Thomas v. Bethy durch Vermittlung des Herrn M. Rosett einen Chek von 288 Gulden gesendet. Nachträglich erhielten wir: von Herrn Anton Kuzsa in Tisza-Szent-Miklós 3 fl. 80 fr.; von Herrn Oert Dismars in Budapest 50 fr.

*** Wasserfilter** zu 2 fl. 50 fr., 3 fl. 50 fr. und 5 fl. bei Theodor Kertich.

Bereinsnachrichten.
(Zum Besten des „Zuckerbäckergesellen-Vereins“) findet am 3. März im Musikvereinssaale eine Tänzunterhaltung statt.

Theater, Kunst und Literatur.
* Die zweite Aufführung des „Freischütz“ im Nationaltheater mit Frä. Mariška Komáromy findet am 22. d. statt. — Fr. Wilk tritt in der nächsten Woche wieder zweimal auf: Dienstag in „Lohengrin“, Samstag in „Hunyady László“, beide Male mit Perotti.

* Franz Schauer arbeitet an einer neuen vieraktigen Oper „Der Abencerrage.“

* Als Pächter der Ofner Arena wird der Magistrat dem Municipalausschuß den Direktor Janaz Krečanji empfohlen.

* Die ungar. Landes-Musikakademie veranstaltet am 16. d., halb 8 Uhr Abends, in ihrem eigenen Konzertsale (Rabialstraße Nr. 79) eine Musiksoirée.

* Der Unterrichtsminister August Trefort besuchte heute Vormittags die Wereschagin-Ausstellung im Künstlerhause, um die seit seinem jüngsten Besuche neu ausgestellten Gemälde des genialen Künstlers, so namentlich „den Kreml“ in Augenschein zu nehmen. Der Minister verweilte längere Zeit in der Ausstellung und gab seiner Zufriedenheit ob des materiellen und besonders ob des moralischen günstigen Ergebnisses Ausdruck. Wie sehr sich das ungarische Publikum für diese Ausstellung interessirt, erbellt auch aus einem Schreiben Wereschagin's, der sich diesbezüglich äußern erwähnt, daß seine Gemälde anlässlich deren Ausstellung in anderen Städten durchschnittlich von 10 Prozent der betreffenden Bewohner besucht wurde, während in Budapest bei einer Bevölkerung von 360,000 Seelen schon im ersten Monate der Ausstellung über 40,000 Personen die ausgestellten Gemälde besichtigten. Auch in der Provinz interessirt man sich lebhaft für die Wereschagin-Ausstellung. In Stuhlweißenburg z. B. trat vor einigen Tagen auf Initiative des dortigen Lokalblattes eine Gesellschaft zusammen, welche die Reise nach Budapest einzig behufs Besichtigung der Wereschagin-Bilder machte. — Die Bilder Wereschagin's bleiben nur noch bis zum 25. d. in Budapest ausgestellt. Auf Wunsch des Künstlers werden die Einnahmen der drei letzten Tage wohlthätigen Zwecken, und zwar dem Journalisten-Pensions-Institut, den städtischen Armen und verschiedenen Wohlthätigkeitsvereinen zugeführt.

Offener Sprechsaal*)
Dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniznahme daß meinem seit 25 Jahren in Budapest bestehenden **Papier-, Tapeten- u. Dekorationsgeschäft Herr Ludwig v. Komarnitzky als öffentlicher Gesellschafter** beigetreten ist und unser Geschäft von nun ab unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma **„Sieburger & Comp.“** fortgeführt wird. Gleichzeitig knüpfte hieran die Mittheilung, daß Herr **Heinrich Schultz** seine Thätigkeit in unserem Etablissement eingestellt hat.
Hochachtung
Sieburger.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Se. Ehrwürden Herr Bernfeld, Rabbi aus Debreczin, weilt seit einigen Tagen bei seinem hier wohnhaften Sohne, wo er Samstag, am 10. d. M., von dem Vorstande der orth. Gemeinde mit einer Gelegenheitsrede beehrt wurde, bei welcher Gelegenheit er seine besondere talmudische Gelehrsamkeit, ein großes Wissen auf dem Gebiete der Literatur und ein glänzendes Beispiel seiner Vaterlandsliebe bekundete.
Es gelang ihm, alle Zuhörer zu begeistern, durch seine Geistesfunten die Aufmerksamkeit derselben in beständiger Spannung zu erhalten und ihren Geist derart zu beschäftigen, so daß keiner den Tempel verließ, ohne Sr. Ehrw. allgemeinen Beifall und ungeheiltes Lob zu zollen.
Folge dessen erachte ich es als angenehme Pflicht, Sr. Ehrw. auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege den besten Dank für diese Mühe (nachdem dies bei seinem leidenden Zustande wirklich eine Mühe war) abzustatten und gleichzeitig den Wunsch auszusprechen, daß es ihm noch lange, sehr lange in ungetrübter Gesundheit gegönnt sei, zur Ehre des ung. Judenthums, zur Freude seiner Familie und Verehrer auf diesem Gebiete zu wirken.
Die jüdische Gemeinde zu Debreczin hingegen kann mit Stolz sich rühmen, einen solch patriotisch gesinnten, fürs Judenthum eifernden Rabbi in ihrer Mitte zu haben. Gott erhalte ihn noch lange, sehr lange!
Wiener Jakob.

CHOCOLADE
KÖRNERLE
Kommt den besten aussehenden
Chocoladen vorzuziehen
Wohlschmeckend
bei billigen Preisen
BUDAPEST
Waltner-Gasse Nr. 5.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.
Die englische Thronrede.
London, 15. Februar. (Priv. Telegr.) Die Thronrede beginnt mit der gewöhnlichen Phrase von den vortrefflichen Beziehungen zu allen anderen Mächten. In Bezug auf Egypten wird die Milde, mit welcher die Führer der Rebellion be

handelt wurden, besonders hervorgehoben. Dann wird das Versprechen, die englischen Truppen keinen Tag länger als absolut notwendig in Ägypten zu lassen, wiederholt. Für die Sicherung der Zukunft Ägyptens habe England drei Bedingungen zu beobachten: Erstens Herstellung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit von Person und Eigentum; zweitens Einführung eines Regierungs-Mechanismus, der auf der Vertretung des Volkes beruht; drittens den strengsten Respekt vor den internationalen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten. Ferner erklärt die Thronrede, die Regierung habe dem Sultan und den Mächten Pläne bezüglich der persönlichen Sicherheit des Schiwe, der Wohlfahrt des ägyptischen Volkes und der allgemeinen Beruhigung des Orients vorgelegt.

„Meine Bestrebungen — heißt es in der Thronrede — werden darauf gerichtet sein, daß wirksame Maßregeln zur Aufrechthaltung erariffen, die gerechte Vertretung der Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung gesichert, die internationalen Verpflichtungen geachtet werden. Ich habe bereits das dem Sultan und den Mächten gegebene Versprechen erfüllen können, denselben behufs freundschaftlicher Erwägung die Arrangements zu unterbreiten, welche mir am geeignetsten erschienen, um die Dauerhaftigkeit der Regierung des Schiwe, die Wohlfahrt und das Glück des ägyptischen Volkes, die Sicherheit des Suezkanals und den europäischen Frieden im Orient zu gewährleisten. Meine Politik war in der Vergangenheit auf diese Ziele gerichtet und wird auch in Zukunft darauf gerichtet sein. Ich rechne vertrauensvoll auf die gerechte Würdigung dieser Politik seitens der auswärtigen Mächte.“

Der auf die Donaukonferenz bezügliche Befehl spricht gute Hoffnungen und zugleich die Erwartung aus, dieselbe werde ausgiebiger als bisher die freie Schifffahrt auf dieser größten Wasserstraße Centraleuropas sicherstellen. Dieses Prinzip, welchem die Westmächte bereits huldigten, bilde einen Theil des öffentlichen Rechtes. Die Regierung hoffe noch vor Ende der Konferenz eine allgemeine Anerkennung und Sicherung dieses Prinzips. Bezüglich Irlands erklärt die Regierung, sie hege mehr Hoffnung für die Zukunft, die Landtage arbeite gut, die sozialen und agrarischen Verhältnisse seien in der Besserung, die Anzahl der Agrarverbrechen im Abnehmen begriffen, die Gesetze werden mehr ausgeführt, allein die geheimen Gesellschaften erfordern noch eine große Wachsamkeit. Schließlich erwähnt die Thronrede, die irischen Angelegenheiten hätten fast ausschließlich die Zeit der letzten drei Parlamentssessionen absorbiert, jetzt müßten die englische und schottische Gesetzgebung an die Reihe kommen.

Demonstration in London.

London, 15. Februar. Auf dem „Trafalgar Square“ fand Nachmittags eine Volksdemonstration statt, um Bradlaugh bei dem Versuche, seinen Sitz im Unterhause einzunehmen, zu unterstützen. Eine zahlreiche, erregte Versammlung nahm die Resolution an, welche gegen die Ausschließung Bradlaugh's aus dem Unterhause protestirt. Bradlaugh kündigte an, daß er in Person seinen Sitz im Unterhause beanspruchen werde. Er begab sich mit zahlreichen Anhängern dahin, worauf sich die versammelte Menge zerstreute. Die Zugänge zum Parlamente wurden stark bewacht, um jeden Versuch eines Handstreichs seitens der Anhänger Bradlaugh's zurückzuweisen.

Die Lage in Frankreich.

Paris, 15. Februar. (Priv.-Telegr.) In der gestrigen Kommissions-Sitzung der Kammer sprach der Kriegsminister General Thibaudin sehr entschieden gegen die Anwesenheit der Prinzen in der Armee und bezeichnete dieselbe als der Disziplin schädlich. Was immer kommen möge, sagte der Kriegsminister, er werde nicht zögern, einen Zustand zu beseitigen, welcher die Einheit und den Zusammenhang der Armee schädigen könne. Das Gesetz vom Jahre 1834 gestatte ihm die Entfernung der Prinzen aus der Armee. Es sei wahr, daß Duc d'Umale die Offiziere kollektiv zur Jagd geladen habe, und die Beweistücke dafür liegen vor. Der Prinz habe vom Kriegsminister einen Tadel erhalten. — Heute haben sich Freycinet's Chancen wieder vermindert, obwohl Briffon denselben dem Präsidenten empfahl. Ferry will für den Antrag Barbey in der Kammer einsteigen. Würde dieser angenommen, so wäre Ferry der designirte Führer der Majorität und somit berufen, Conseils-Präsident zu werden. Grévy müßte ihn berufen. Der Präsident der Republik wird sich heute mit Say, Waddington, Ribot und Bardou berathen.

Paris, 15. Februar. (Kammer-Sitzung.) Marcou verliest den Bericht der Kommission, welcher in dem Antrage gipfelt, den Entwurf Waddington's, der Niemanden befriedigt, zu verwerfen, und jenen Floquet's anzunehmen. Der Berichterstatter verlangt die sofortige Verathung. Er erklärt, Grévy habe die Demission des Kabinet's, welche einzig und allein durch die Krankheit Falliere's motivirt sei, noch nicht definitiv angenommen. Das verfassungsmäßig noch bestehende Ministerium siehe zur Disposition der Kammer. Die

Kammer beschließt, sofort in die Verathung einzugehen. Floquet weist die Schlussfolgerungen der Kommission zurück und erklärt sich für den Entwurf Barbey's, über welchen ein Einvernehmen zwischen dem Senat und der Kammer möglich ist. Mezières befragt den Antrag Waddington's. Montjau greift den Senat an. Proust beantragt ein Amendement zu dem Entwurf Barbey's, wonach der auf die Grade und auf die Verletzung der Prinzen in Disponibilität bezügliche Artikel 3 zu unterdrücken wäre. Die Regierung erklärt, den solcherart modifizirten Entwurf anzunehmen. Nachdem verschiedene Redner gesprochen, wird der Entwurf Barbey's mit Hinweglassung des auf die Grade und auf die Verletzung der Prinzen in Disponibilität bezüglichen Artikels 3 mit 342 gegen 182 Stimmen angenommen. Der Bischof Freppel protestirt Namens Elsaß-Lothringens, das Ludwig XIV. die Ehre verdanke, französisch zu sein, gegen die Ausweisung der Katholiken dieses Königs.

Laisant verlangt über die Maßnahmen zu interpelliren, welche die Regierung betreffs der Prätendenten zu treffen gedenke. Der Kriegsminister Thibaudin erklärt, daß er nach der definitiven Annahme der Prätendentenvorlage Aufschlüsse geben werde. Die Verhandlung der Interpellation wurde auf eine Woche vertagt.

Paris, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Eine ähnliche Adresse an den Präsidenten der Republik, wie diejenige, welche die Delegirten der Handels- und Industriekreise überreicht haben, wird auch in Eskompte- und Bankreisen vorbereitet.

Prinz Napoleon.

London, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Prinz Napoleon hat abermals eine Art Manifest erlassen, das von der „Times“ publizirt wird. Der Prinz proklamirt darin seine Verjüngung mit der Erz-Kaiserin Eugenie, welche ihn jetzt als das Haupt der Napoleoniden anerkennt. Obgleich sein Besuch bei der Erz-Kaiserin nur privater Natur gewesen sei und dieselbe während ihres Aufenthaltes in England der Politik entzagt hat, so wünscht die Erz-Kaiserin doch dem Prinzen Napoleon Erfolge. Hierauf folgen die bekannten Phrasen bezüglich des Plebiszits, der Rechte der Napoleoniden und der Einheit der Partei. Sollten die Napoleoniden verbannt werden, so tritt Prinz Victor in die italienische Armee ein und Prinz Napoleon kommt nach London.

Richard Wagner.

Benedig, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Richard Wagner ist in der letzten Zeit öfter an sein Ende gemahnt worden. Bei einer Probe seiner Jugend-Symphonie, welche er persönlich mit den Professoren und Zöglingen des hiesigen Lyceo Marcello für die Aufführung am Geburtstage seiner Gemahlin zu Weihnachten vorigen Jahres abhielt, wurde er von einem momentanen Unwohlsein befallen, doch erholte er sich wieder, und am Ende der Probe den Taktstock niederlegend, sagte er: „Ich werde nicht mehr dirigiren und auch nichts mehr schreiben!“ — „Warum denn?“ fragten Alle, die den resignirten Ausspruch des Meisters hörten. — „Weil ich bald sterbe!“ gab Wagner zur Antwort. — Gegen Mitte Januar besuchte er den hiesigen Friedhof, wobei er beim Verlassen der Gondel ohnmächtig in die dortselbst befindliche Kapuziner-Kirche getragen, von den Mönchen gelabt und dann nachhause gebracht.

Benedig, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Ein eigenes Komité hat sich gebildet, um ein Programm für die Begleitung der Leiche bis zum Bahnhof zu entwerfen, ebenso wird eine würdige musikalische Todtenfeier veranstaltet werden. Die ersten Sänger und Sänginnen der Theater haben gebeten, bei den Chören, die während der Ueberführung der Leiche gesungen werden sollen, mitwirken zu dürfen. Hunderte von Gondeln umgeben den Palazzo Vendramin; die Theilnahme an dem unersehlichen Verlust, den die Kunst erlitten, ist eine allgemeine.

Benedig, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Der Gedanke, in Benedig sofort eine großartige Leichenseier für Richard Wagner zu veranstalten, wurde aufgegeben, da von Seite des Königs von Baiern die Weisung eingetroffen ist, vor der Ankunft seines Stellvertreters eine solche nicht zu veranstalten und alle Vorbereitungen bis dahin zu verschieben. Die Damen der Familie halten sich so streng an diese und an alle anderen Weisungen des Königs Ludwig, daß sie sogar die Anfertigung einer Gypsmaske nicht gestattet haben. Morgen wird die Ankunft einer Tochter Wagner's aus Palermo erwartet. Richard Wagner's Leiche wurde heute einbalsamirt. Der Extrazug, welcher die Leiche nach Bayreuth bringen soll, steht seit gestern Abends auf dem Bahnhofe in Bereitschaft.

Der Leichnam Richard Wagner's wurde vom Schlafzimmer ins Arbeitskabinet gebracht. Er ist noch wie beim Eintreten der Katastrophe mit einem jener prächtigen gold- und silbergestickten Schlafrocke, deren der Meister so viele und in allen Farben besaß, bekleidet. Die Leiche blieb in solcher Anordnung, weil, wie bestimmt, verlautbart, König Ludwig von Baiern an die Familie Wagner's telegraphiren ließ,

daß bis zum Eintreffen seines Vertreters hier nichts hinsichtlich Einbalsamirung oder Aufbahrung unternommen werden soll. Die Witwe und Kinder Wagner's sind seit gestern ununterbrochen bei dem Verbliebenen und sind nicht zum Weggehen zu bewegen, heute oder morgen aber wird die ganze Familie nach Bayreuth abreisen. Eine riesige Anzahl von Kranzen liegt schon im Palais aufgehäuft.

Die hiesigen Blätter widmen dem Verstorbenen sympathische Nachrufe.

Benedig, 15. Februar. (Privat-Telegramm.) Nach der neuesten Bestimmung erfolgt die Ueberführung der Leiche morgen Nachmittags um 2 Uhr. Die Beerdigung findet vermutlich Sonntag in Bayreuth statt. Die Stadt Benedig richtete an Frau Cosima ein herzliches Beileidsschreiben. Im Palazzo Vendramin wird eine Gedenktafel angebracht.

Benedig, 15. Februar. (Privat-Telegramm.) Hans Richter ist hier eingetroffen und überbrachte einen Kranz von der Wiener Hofoper. — Von der großen Leichenseier hier ist Umgang genommen, die Einsegnung wird ohne Gepräge auf dem Bahnhof erfolgen, von dort geht die Leiche nach Bayreuth, ob über München ist noch nicht bestimmt.

München, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Dem Bayreuther Begräbnisse werden Deputationen sämtlicher Wagner-Vereine beizuwohnen. König Ludwig wird das Begräbnis auf seine Kosten veranstalten. Die hiesigen Hoftheater und die musikalische Akademie werden wahrscheinlich eine Trauerfeier in großem Maßstabe veranstalten. König Ludwig wird bei der Beerdigung in Bayreuth sich vertreten lassen. In nächster Zeit erscheint der letzte Artikel Wagner's, ein Vorwort zu buchdramatischen Szenen seines Freundes Stein.

Wien, 15. Februar. (Priv.-Telegr.) Auf die Initiative des Hof-Musikalienhändlers J. Gutmann circulirt eine Subskriptionsliste für ein Wagner-Denkmal in Wien. Vorläufig liegen folgende Zeichnungen vor: Frau Friedrich-Materna 500 Mark, Gustav Walter 200 Mark, Franz Jauner 200 Mark, Albert Gutmann 200 Mark; zu den ersten Subskribenten zählt mit einer ansehnlichen Summe auch Herr Scaria. Wahrscheinlich wird sich alsbald ein Denkmal-Komité in Wien bilden, welches die eben ins Werk gesetzte Idee aufgreift und systematisch der Verwirklichung zuführt.

Benedig, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Heute trafen aus San Francisco, aus New-York, aus New-Orleans, aus Hoboken Telegramme ein; aus letzterer Stadt kommt an Frau Cosima die Nachricht, daß sechzig fränkische Bauernfamilien, welche nach Kanjas ziehen, um sich dort anzusiedeln, ihre Ansiedlung „Richardsdorf“ zu Ehren Wagner's nennen werden.

Die Affaire Kaminski.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegramm.)

Dr. Ludwig Wolski überreichte heute, einen ihm gewordenen gerichtlichen Auftrage zufolge, die Klage gegen Baron Schwartz samt den Beilagen, sowie die ihm von Kaminski ertheilten schriftlichen Informationen dem Untersuchungsrichter. Die Informationen bestehen aus zwölf zum Theile ziemlich voluminösen Aktenstücken von der Hand Kaminski's, Hauser's und Schirmer's. Die Einvernehmung Wolski's als Zeuge erfolgt erst, nachdem sich der Untersuchungsrichter mit dem Inhalt dieser Aktenstücke vertraut gemacht.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegramm.)

Die Kaiserin hat heute der verwitweten Gräfin Festetics eine Kondolenzvisite abgekrattet.

Ugram, 15. Februar. („U. P.“)

Wie verlautet, hat der Justizchef Derencin in Folge Differenzen persönlicher Natur, die in seinem Ressorte auftauchten, seine Demission gegeben. Eine Entscheidung ist in dieser Angelegenheit noch nicht erfolgt.

Petersburg, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Gerüchtwiese verlautet, man gehe neuerdings mit dem Gedanken um, die Krönung bis Juni zu vertagen.

Paris, 15. Februar. „La France“

meldet die Verhaftung Lepelletiers, des Direktors des „Credit de France“.

Paris, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Die Fürstin de Chaulnes, geborene Galizin, deren Prozeß unlängst so viel Aufsehen gemacht, ist gestern hier in einer elenden Wohnung in La Villette gestorben. Die Fürstin war 24 Jahre alt.

London, 15. Februar. (Priv.-Telegr.)

Die letzten Nachrichten über die Ueberschwemmung in Cincinnati lauten sehr schlimm. Der Regen dauert unausgesetzt fort, und das Wasser steigt noch immer. Fast allgemein herrscht das Gefühl muthloser Verzweiflung. Die Legislatur bewilligte zur Steuerung der Noth vorläufig 100,000 Dollars. Auch in Louisville ist der Zustand ein entsetzlicher; 8000 Menschen sind obdachlos und der ganze nordöstliche Theil der Stadt zerstört. Indiana ist zum großen Theile zu Grunde gerichtet.

Berlin, 15. Februar. (Schluß.)

Papier-Rente 66.70, 5prozent. österr. Papierrente 79.—, Silber-Rente

66.90, Ultimo Goldrente 82.60, 6prozent. ung. Goldrente 101.50...

Frankfurt, 15. Februar. (Schlusskurse.)

Papierrente 66 1/2, 6prozentige österr. Papierrente 79 1/2, Silberrente 66.93...

Paris, 15. Februar. (Abendbörse.)

Ung. Papierrente 66 1/2, österr. Kredit 255.50, Silberrente 66.93...

London, 15. Februar. Consols 102 1/16.

Berlin, 15. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluss] Weizen per April-Mai Nm. 191...

Paris, 15. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluss] Weizen per lauf. Monat 26.50...

Bremen, 14. Februar. Petroleum loco Nm. 7.45, per Frühjahr Nm. ...

Antwerpen, 14. Februar. Petroleum Francs 19 per 100 Kilogr. fest.

Der Kapitalist.

Budapest, 15. Februar.

(Schaf-Zuchtthiermarkt in Budapest.) Das Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministerium...

(Pester väterländische Sparkasse.) Die Bilanz dieses Instituts ergibt einen Reingewinn von 1.080.764 fl.

London, 15. Februar. Die Bank hat den Diskont auf vierhalb Prozent herabgesetzt.

(Wiener Fruchtbörsen vom 15. Februar.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Februar-Weizen von fl. 27 fr. bis 10 fl. 32 fr.

Steinbruch, 15. Februar. (Originalbericht der Steinbrucher Vorkennviehhändlerhalle.)

(Wiener Viehmarkt vom 15. Februar.)

[Privat-Telegramm.] Die Zufuhr betrug heute 3538 Stück Rälber, 1286 Stück Weidner-Schweine...

Paris (La Billeterie), 12. Februar.

Bei einem Auftrieb von 19,494 Stück Schafen war Primaware gut behauptet...

Wiener Börse vom 15. Februar.

Die Börse hielt sich heute matt, doch sind nur Einbußen von wenig Belang zu registriren.

Um 2 Uhr 10 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 291.40...

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 98.75, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.75...

Die von der englischen Bank beschlossene Ermäßigung des Diskonts, sowie befriedigende ausländische Kurse...

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterr. Kredit 291.50, ungarische Kredit 291...

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Oesterr. Kredit 291.40, 20 Francsstücke 9.50...

Nach Schluss der Abendbörse notirten Oesterreichische Kreditaktien 291.30...

Pester Waaren- und Effekten-Börse

Effetengeschäft, 15. Februar. Heute herrschte eine entschieden feste Stimmung für Renten...

Vormittags variirten Oesterreichische Kreditaktien zwischen 292.30 und 291.60...

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanleihen mit 134.75, vierprozentige Goldrente mit 87.30...

Getreidegeschäft. In Weizen war heute ein bedeutendes Geschäft; bei reger Kauflust...

Ther: 200 Mtr. 81 St., gelb, zu 10 fl. 40 fr. 300 Mtr. 80.5 St. zu 10 fl. 65 fr. 100 Mtr. 80 St. zu 10 fl. 65 fr.

Gerste: 400 Mtr. zu 8 fl. 20 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 30 fr., 200 Mtr. zu 6 fl. 90 fr.

Häfer: 300 Mtr. zu 6 fl. 55 fr., 200 Mtr. zu 6 fl. 40 fr.

Von Terminen ging Herbstweizen höher, Frühjahrweizen, Mais und Hafer unverändert.

Die amtlichen Getreide-notirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Nordungar. and prices for various wheat types.

Table with columns: Qual., Bácskaer, and prices for rye and other grains.

Table with columns: Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Rohlreps and prices.

Table with columns: Termine: Weizen per Frühjahr, Herbst, etc. and prices.

Budapest, 15. Februar. Schlachtviehmarkt vom 15. Februar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1502 Stück Groß- und 1575 Stück Kleinvieh...

Verlosung.

(Türkenlose.) Bei der letzten Ziehung dieser Lose, am 1. d., fiel der Haupttreffer mit 300,000 Francs...

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

S. Bérei,
vormals **Mai & Comp.,**
Radialstraße 3, empfiehlt
ihre photographische Atelier,
wofelbst auch Nachbestellungen
von vor 5-6 Jahren
bestens und prompt ausge-
führt werden. 789

Mädchen,
die sich der Porzellan-Ma-
lerei widmen wollen, finden
Unterricht und dauernde
Beschäftigung in der Por-
zellan-Malerei Mátyásgasse
Nr. 4. 835

Gekauft
wird ein kleiner Arädriger
Fahrradwagen, Leiterwagen,
zum Anspannen eines kleinen
Pferdes oder eines Esels.
Näh. die Exp. 797

Gesucht wird
zum 15. März oder 1. April
eine Wohnung mit 3 Zim-
mern und Küche. Gef. An-
träge unter „J. S.“ an die
Exp. 832

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Tüchtige Agenten,
die sich mit dem Verkauf
von Ungar. „Nothen Kreuz“
Losen gegen monatliche
Zahlungsbefehle befassen wol-
len, werden gesucht. Offerte
unter Chiffre „Bankhaus“
an die Exp. 671

Ein Kompagnon
zur Errichtung einer Ma-
schinenfabrik, welche sich mit
Spezialitäten ohne Konfu-
renz befassen wird, Christ,
mit Kapital oder bestehen-
dem Geschäft gesucht. Antr.
unter „Solid“ an die Exp.

Gesucht werden
zwei ausgediente, imKanzlei-
fach verwendbare, der ungar.
und deutschen Sprachfün-
dige Unteroffiziere, mit schön-
er Handschrift und tadel-
losem Sittenzeugnisse. Näh.
Auskunft ertheilt die Annon-
cen-Expedition N. B. Gold-
berger, Budapest, Waizner-
gasse Nr. 9. 841

Ein junger
intelligenter Mann,
verheiratet, im Besitze eines
Geschäftes, wünscht als Ne-
benbeschäftigung für mäßig-
es Honorar als Agent,
Inkassant oder in einer son-
stigen ihm passenden Stellung
placirt zu werden. Näheres
die Exp. 831

Waisgries
aus der Dampfmühle des
Herrn
Baron Alexander
v. Redvitz
in Bozso liefert bis auf
Weiteres
à fl. 10.25
per 100 Kilo inklusive Sad-
brutto für Netto ab Bahn
hier
Adolf Holländer,
Ungvár.

Waisgries
aus der Dampfmühle des
Herrn
Baron Alexander
v. Redvitz
in Bozso liefert bis auf
Weiteres
à fl. 10.25
per 100 Kilo inklusive Sad-
brutto für Netto ab Bahn
hier
Adolf Holländer,
Ungvár.

Waisgries
aus der Dampfmühle des
Herrn
Baron Alexander
v. Redvitz
in Bozso liefert bis auf
Weiteres
à fl. 10.25
per 100 Kilo inklusive Sad-
brutto für Netto ab Bahn
hier
Adolf Holländer,
Ungvár.

Waisgries
aus der Dampfmühle des
Herrn
Baron Alexander
v. Redvitz
in Bozso liefert bis auf
Weiteres
à fl. 10.25
per 100 Kilo inklusive Sad-
brutto für Netto ab Bahn
hier
Adolf Holländer,
Ungvár.

Waisgries
aus der Dampfmühle des
Herrn
Baron Alexander
v. Redvitz
in Bozso liefert bis auf
Weiteres
à fl. 10.25
per 100 Kilo inklusive Sad-
brutto für Netto ab Bahn
hier
Adolf Holländer,
Ungvár.

Engländerin
Eine geborene
wird gesucht auf's Land, die
einem Ständigen Mädchen
auch in Pianoforte Unter-
richt ertheilen kann. Bezah-
lung monatlich 15 fl. und
Verköstigung. Näh. mittelst
Briefen an die Adresse:
Marie v. Madách in Szre-
gova, per Losonc, Szatál.
814

Konturs.
In der isr. Gemeinde Ga-
haj nächst Tornócz ist die
Stelle eines Vorbeters und
Schächters, mit der ein
Jahresgehalt von fl. 250
nebst Wohnung, ganzer
Schedita (auch vom Klein-
vieh und Geflügel) und
Emolumente verbunden ist,
vom 1. Mai l. J. zu be-
setzen. Bewerber haben ihre
Gesuche mit Angabe des
Alters und Familienstandes
und beigelegten Zeugnissen
über ihre bisherige Ver-
wendung nebst 1777 von
orthod. Rabbinen bis 31.
März d. J. an den Gefes-
tigten einzulegen und bis
dahin zu einem Probevor-
trage zu erscheinen. Dem
Acceptierten werden die Wei-
speifen vergütet. Der Ge-
meindepräsident Aron Steiner.
821

**Partier-
Wohnung!**
Eine schön möblierte Gassen-
Wohnung mit oder ohne
Küche ist per Monat so-
fort zu vermieten. Näh.
die Exp. 846

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Tüchtiger
Komptoirist,**
der der deutschen und un-
garischen Korrespondenzvoll-
kommen mächtig ist, wird
engagirt. Bankhaus J.
Löry, Budapest. 874

**Jüngst erschienen die
Lotto-Ziehungs-
listen** aller in Wien und
Ofen seit Beginn des Lotto,
d. i. vom Jahre 1752 bis
Ende 1881 erschienenen
Nummern, nach Reihe und
Jahrgang, nebst höchst über-
raschenden, durch vom Vater
auf Sohn ererbtes und
vom Sohne fortgelehtes
70j. Studium entdeckten Be-
obachtungen des Lottospie-
les. Dieses seltene und
werthvolle Werkchen ist zu
beziehen bei **Franz Füs-
pör, V.,** Peroncz-Józsefstr.
3 sz. Budapest. Preis 40
kr. Wiederverkäufer erhal-
ten 25%. 729

**Eine ganze
Gasthaus = Einrich-
tung** ist zu verkaufen. Wo?
sagt die Exp. 820

Gesellschafterin
für Steiermark, Gesellschaf-
terin für Budapest und die
Provinz mit Sprach- und
Musikkenntnis; **Erziehe-
rinen,** tüchtig in Sprachen
und Musik, zu 3-700 fl.
Gehalt. **Demoiselles
frangaises** pour des
legons cherche **Madame
Anna Gerson.**
Tüchtige **Kinderwärterin,**
deutsche Bonne sucht die
**Schulagentur der Frau
Anna Gerson,** Budapest,
Palatingasse 15. Logis
und Pension billig. 865

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

**Zu einem sehr lukrativen
Geschäfte**
wird ein Kompagnon mit
einigen Tausend Gulden ge-
sucht. Ernst Reflektirenden
wird die Exzellenz zugesichert.
Auskunft ertheilt aus Ge-
fälligkeit **H. Szenofsky,**
Franz-Josephsplatz, Nako-
ház. 860

Ein Lehrling
aus gutem Hause findet
sofort Aufnahme. Näh. die
Exp. 861

Tüchtige Agenten
zum Abfahre eines lukrativen
Artikels werden gegen hohe
Provision gesucht bei Hein-
rich Grünfeld, Waizner-
Ring 19, 2. Stock, Thür 15.
862

**Möblierte
Wohnung.**
Zwei schön möblierte Gassen-
zimmer (Leopoldstadt) sind
an zwei oder mehrere Her-
ren mit ganzer Verpflegung
zu vermieten. Abt. in der
Exp. 863

Gassengewölb,
schön eingerichtet, Elisabeth-
platz 4, ist sofort zu haben.
864

**Günstiger
Hauskauf.**
Ein am Hauptplatze feiner
Komitats-Hauptstadt gele-
genes, vorzüglich und mal-
toso gebautes Haus, welches
jährlich fl. 800 an Miete
einträgt, ist unter günstigen
Bedingungen aus freier
Hand sofort zu verkaufen.
Nachfragen und Anträge
unter „Provinz 800“ an
die Exp. 873

100 Gulden
werden aufzunehmen gesucht.
Anträge unter „3. 100“ an
die Exp. 878

**Ein anständiges
Kinder mädchen,**
das ungarisch und etwas
deutsch spricht, wird gesucht.
Näh. die Exp. 875

Wagen,
halb gedeckt, fast ganz neu,
samt Koff ist billig zu
verkaufen. Zu erfragen in
der Exp. 876

Wagen,
halb gedeckt, fast ganz neu,
samt Koff ist billig zu
verkaufen. Zu erfragen in
der Exp. 876

Ein Gärtner,
verheiratet, wird für eine
Villa auf der Radialstraße
als Hausmeister gesucht.
Näh. bei L. Ebeskuty, El-
isabethplatz Nr. 7. 872

**Ein anständiges
Mädchen,**
geschickte Köchin, die alles
Häusliche versteht, wünscht
bei einenaalstehenden alten
Herrn unterzukommen. Näh.
die Exp. 87

Ebenerdiges Haus,
bestehend aus 6-7 freund-
lichen Zimmern, zweiflüch-
en, und schönem Garten, wird
im Stadtheimhof oder
Christinenstadt als Sommer-
wohnung zu mieten gesucht.
Offerte unter „S. M.“ an
die Exp. 869

Junger Mann,
seit mehreren Jahren im
Habern- und Produken-Ge-
schäfte thätig, der ein- und
doppelten Buchführung und
Korrespondenz vollkommen
mächtig, sucht Engagement
für hier oder Provinz. Gefl.
Anträge unter „T. 22“ an
die Exp. 867

Verlaufener Hund,
Windspiel, hat sich von der
Christinenstädter Bierhalle
verlaufen. Der Zustande-
bringer erhält eine entpre-
chende Belohnung. Wo? sagt
die Exp. 869

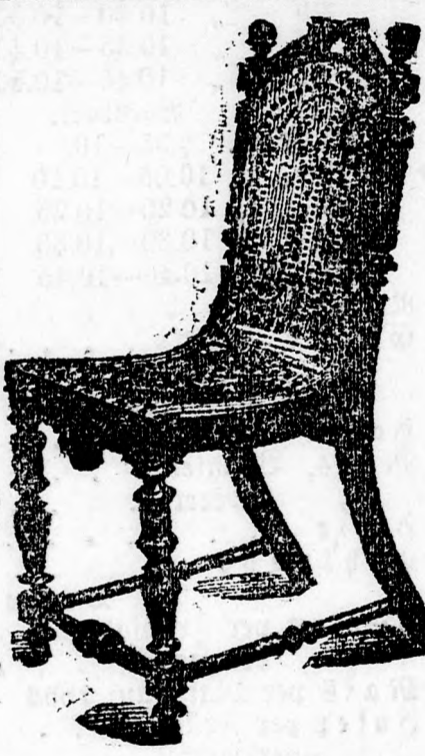
**Zum sofortigen Eintritt
g e s u n d t
ungarische
Erzieherinen,
Binnen und
Kinderwärterinnen**
für distinguirte Familien,
mit gutem Gehalte, durch
Dorothea Grosse, nordd.
gebr. Lehrerin, Budapest,
Radialstraße 64, 2. St. 742

**Zum sofortigen Eintritt
g e s u n d t
ungarische
Erzieherinen,
Binnen und
Kinderwärterinnen**
für distinguirte Familien,
mit gutem Gehalte, durch
Dorothea Grosse, nordd.
gebr. Lehrerin, Budapest,
Radialstraße 64, 2. St. 742

**Zum sofortigen Eintritt
g e s u n d t
ungarische
Erzieherinen,
Binnen und
Kinderwärterinnen**
für distinguirte Familien,
mit gutem Gehalte, durch
Dorothea Grosse, nordd.
gebr. Lehrerin, Budapest,
Radialstraße 64, 2. St. 742

**Zum sofortigen Eintritt
g e s u n d t
ungarische
Erzieherinen,
Binnen und
Kinderwärterinnen**
für distinguirte Familien,
mit gutem Gehalte, durch
Dorothea Grosse, nordd.
gebr. Lehrerin, Budapest,
Radialstraße 64, 2. St. 742

Die amerikan. Verfor.
Patent-
Holzstuhle
Kantons, Kanapés
von Garder & Co., New-
York, sind wegen ihrer un-
erreichten Eleganz, Bequem-
lichkeit und Dauerhaftigkeit
die beliebtesten **Sym-
bel** für Speise-, Wohn- u.
Kinderzimmer.
Sitz und Lehne ist aus
einem Stück dem Körper
gemäß gebogen.
Main-Depot:
Joh. Seydner,
Budapest,
Paris-Bazar Nr. 10.



J. PRINDL
em. k. k. Militärarzt, Spezial-
arzt seit 30 Jahren für
**Geheime
Krankheiten**
heilt bekanntlich jeden Harn-
röhrenfluß, ob frisch oder alt,
in 3-5 Tagen, speziell Ge-
schlechts-Krankheiten der
Frauen jeder Art rasch und
sicher, nach seiner sich 100fach
glänzend bewährten neuen
Heil-Methode.
Ordinirt täglich von halb 10
bis 12 Uhr. Budapest, Röntg-
str. 2. Stock. Eingang an
der Straße.
Honorar mäßig, auch
brieflich.

Glashandlung
in Wien, 15648
mit altem Ein- und Aus-
schnitt, vorzüglichster frequen-
ter Posten, ist Familien-
verhältnisse halber sogleich
zu verkaufen. Gefl. Anträge
unter „A. B. G. 100.“
Hauptpost restante Wien.

Aufruf!
Auf- und Wagenschmied-Ge-
sellen werden in Wien sofort in
Arbeit aufgenommen, auch ist
ihnen gestattet, in den Werkstätten
zu Arbeit umschau zu halten.
Anmeldungen auf der Herberge,
Wien, II., Raucherstraße 37
und beim Unterzeichneten. Für
die Genossenschaft der Auf-
schmiede in Wien 15655

J. Dürbeck,
Wortseher, Wien, IX., Rus-
sdorferstraße 45.

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-
schläge, Darmschwächen, selbst hartnäckige, so
auch Mund- und Rachengeschwüre Frauen-
krankheiten werden nach einer und derselben be-
währten Methode, wie der Vorgänger
J. WEISS,
prakt. Arzt, in Militär- und Civilspitälern
in unzähligen Fällen während einer langen Reihe
von Jahren glänzend erprobt, ohne Berufsstö-
rung, unter Gewährleistung eines sicheren und
dauerhaften Erfolges, stannend schnell gründlich
geheilt von dem Spezialisten **Dr. J. Spitzer,**
Doktor der Medizin, a. faulischer otom. Militärarzt
mehrerer Spitalabtheilungen.
Ordinations-Anstalt:
Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse
Nr. 8, Eingang an der Stiege.
Täglich Vormittags von 8 bis 11, Nachmit-
tags von 1-5 u. Abends von 7-8 Uhr.
Honorirten Briefen wird entsprochen und auf Ver-
langen Medikamente besorgt. Auch ist daselbst das
berühmte Werk, **Die geschwächte Manneskraft**
um fl. 2.50 zu haben.

Einladung.
Die
XIV. ord. Generalversammlung
der hiesigen
**Ganz & Comp. Eisengießerei- u. Ma-
schinenfabriks-Aktien-Gesellschaft**
wird am 12. März 1883, Montag, Nachmittags 4 Uhr, in Budapest, 2. Bezirk,
Gauzasse, in den Fabriklokalitäten abgehalten werden.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz, Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes, Ver-
schlußfassung über die Vorschläge derselben und über die Vertheilung
des Reingewinnes.
2. Wahl des Aufsichtsrathes.
3. Uffällige Anträge im Sinne der Statuten.
Im Sinne der Paragraphen 14, 15 und 36 der Statuten sind bei der Ge-
neralversammlung nur jene Aktionäre stimmberichtig, deren Aktien im Buche der
Gesellschaft wenigstens drei Monate vor der Generalversammlung auf ihren Namen
umgeschrieben wurden, und die ihre Aktien wenigstens drei Tage vor der General-
versammlung in die Gesellschaftskasse hinterlegt haben.
Es können übrigens statt Aktien auch Depositscheine öffentlicher Kredit-In-
stitute hinterlegt werden, wenn aus denselben erhellt, daß die deponirten Aktien in
dem Aktienbuche der Gesellschaft auf den Namen des Deponenten eingetragen
sind. In der Generalversammlung berechtigt jede einzelne statutenmäßig deponirte
Aktie bis zum Maximum von zehn Aktien zur Abgabe je einer Stimme. Das Stim-
recht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden, doch können Bevoll-
mächtigte — mit Ausnahme der gesetzlichen Vertreter — nur aus dem Kreise der
stimmberechtigten Aktionäre gewählt werden.
Die Jahres-Bilanz und der Bericht des Aufsichtsrathes stehen vom 3. März
l. J. gedruckt im Bureau der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre. 15660
Die Direktion.

Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)
VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
der Benedictiner Mönche
Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Étranger.
Alegrand aîné

Man achte darauf,
dass sich auf jeder
Flasche die viereck-
ige Etiquette mit
der Unterschrift des
General-Directors
befindet.

Man findet den echten **BÉNÉDICTINER** Liqueur bei
Nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine
Nachahmung zu verkaufen.
Die Distillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner: das **ALCOOL**
de MENTHE und das **EAU de MELISSE** der Benedictiner
Mönche, ganz vorzügliche und ausserst gesunderhaltende Produkte.

In Budapest: **Razay Kálmán,** Museumringstraße 33; **Diétrich & Gottschlig;**
Gummling & Rabai, Kronprinzgasse 11; **Fanta Károly,** Badgasse 5; **Guz-
mann & Mautner,** Waiznergasse; **Ed. Solzmann & Em. Müllner;** **F. Za-
posky & Comp.,** Dorotheagasse; **F. Meßner,** Badgasse 4; **Senes Gde,** Dorotheagasse,
Kof. Seidl, Herrngasse; **Zakáts Lajos,** Waiznergasse; **Jos. Steden,** Wien,
Wasserstadt; **Café Venezia,** Palatingasse; **Erste Baranyacr Weingroßhand-
lung und Champagner-Fabrik** — **L. Zittl,** Dorotheagasse Nr. 7; **L. Ebes-
kuty, Elisabethplatz 7;** **Deisinger & Ronai,** Dorotheagasse 14; **7;** **Karl J. Hoff,** fl.
Brückgasse; **J. N. Heiting,** Deakgasse Hubenay Gasse, Reckeméteggasse; **Rabánvári**
Gyula, Hauptplatz; **L. Vaghy,** Palating; **Bámfoly Lajos,** sugárút 2; **C. J. Gräßl,** Hofstr.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 47.

Beilage des „Neues Westerr Journal“

Freitag den 16. Februar 1883.

NEMZETI SZINHAZ.

A gyöngéd rokonok.

Vigjáték 3 felv. Irta Benedix.
Barnau Oswald
Ulrika
Imgard
Haltien Adelgunde
Ditrich
Iduna
Otilia
Wismar Bruno
Oftenburg
Schumrich
Kezdetek 7 órakor.
Holnap:
Wiltné M. assz. vendéglátékau.
Borgia Lucretia.
Opera 3 felv. Zenéjét Donizetti

NEPSZINHAZ.

Nap és hold.

Operette 3 felvonásban. Irta A.
Vanloo és E. Leterrier.
Piarates herceg
Don Braseiro
Miguel
Don Dégomez
Manola
Beatriz
Kassai
Solymsai
Kapolnai
Tihanyi
Pálmai Ilka
Hogyi A.

Deutsches Theater

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten. Musik von
Müllner.
Gräfin Nowalska
Laura
Bronisława
Oberst Oldendorf
Wangenheim
Bogumil Malachowski
Eva
Jar Janita
Symon Rhythmanovic
Der Bürgermeister
Oruphris
Enterich
Fr. Müller
Fr. Druder
Fr. Schindler
Fr. Müller
Fr. Dehmig
Fr. Rottler
Fr. Stengel
Fr. Schmiedler
Fr. Ferenczy
Fr. Gimnig
Fr. Weiß
Fr. Ehrenfest
Anfang 7 Uhr.
Morgen:
Dieselbe Vorstellung.

ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.

Erfies Auftreten des Drahtseilkünstlers Herrn

Fritz Schwiagerling.

Auftreten der vorzüglichsten englischen Sängerin

Miss Mary Gynard.

Auftreten des vortrefflichen Mimikers Herrn AMAN.

Auftreten der deutschen Chansonnetensängerin Fräulein GEFURT.

Auftreten der ausgezeichneten Gymnastiker-Gruppe

The mervellous Pooles,

Doppelsaltmortalen-Springer vom Circus Nizarelli aus Madrid.

Auftreten der Groteske-Längerin und Sängerin

Fräulein Anna Fiori,

Größte Success-Numer der Jetztzeit

Brothers Artell

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

mer der Jetztzeit

Erprobt und als die besten anerkannt



UHREN
nur beim Erzeuger
WILH. KÖLLMER, 3 Jahre Garantie.
Wien, 9. Bez., Servitengasse Nr. 1.
In meiner Werkstätte entspreche ich allen Anforderungen sowohl in Erzeugung neuer Uhren als auch in allen möglichen Uhren-Reparaturen und leiste für jede bei mir gefasste oder reparierte Uhr reelle schriftliche Garantie; prompt und schnelle Bedienung auch des kleinsten Auftrages. Uhrmacher und Händler 10% billiger und auch bloß die Werte allein
Ausführlichen Preiscurant auf Verlangen.

Für Brust- und Lungenleiden.
Dr. Med. Faykiss
Zipser Karpaten-Kräuterextrakt.
1 Flacon sammt Gebrauchs-Anweisung 75 fr.
Bonbons 1 Schachtel 35 fr. **Thee** 1 Paquet 40 fr.
Seit 15 Jahren mit bestem Erfolge angewendet gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, Bronchialkatarrhe, Lungenentzündungen etc. (Sicht zu beziehen beim Erzeuger selbst: **Franz Faykiss,** Apotheker in Temesvár; ferner in Budapest: **Joseph v. Zörst,** Apotheker, Königsplatz Nr. 12; **Thallmayer & Seig,** Droguerie: **E. Gdeszuty,** Elisabethplatz Nr. 1, **Friedr. Kohnmeier's** Nachfolger und in allen Apotheken der Monarchie. 15653

GELDVORSCHÜSSE
auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Aktien, Depositscheine und Pfandscheine bis zum vollen Kurswerth gegen sehr mäßige Zinsen. 15592
Börse-Aufträge
werden gegen geringer Deckung coulantest ausgeführt.
Bankgeschäft
J. LÖRY,
Budapest,
Satznergasse Nr. 17 und Ungargasse Nr. 1.

Kuhwarme Milch
In plombirten Kannen von 2 Liter
aufwärts 15 fr. pr. Liter ins Haus ge-
Kaffeeobers 36 fr. stellt
Schlagobers 70 fr.
vom Clarahof der
Gebrüder Kanitz,
Engelsfeld.
Eislieferungsabonnements werden ebendort angenommen. Bestellungen per Korrespondenzkarte erbeten. Bei größerer Abnahme entsprechend billiger. 15492

Neueste Turnüre
und
Turnür-Unterröcke,
beste französische Façon, für Damen u. junge Mädchen, den jetzt modernsten Damen-Toiletten anpassend, aus weißem Mohrhaar, aus schwarzem Moire, aus schwarzem Satin, aus rothem Satin, aus Mohair und Lustre, aus Perfail und Piqué à fr. 2.50, 3.50, 4.50, 5, 6 bis fr. 12.50.
Spezialität der neuesten
Damen-Frühjahrsunterröcke u. Negligés
in der Wäsche-Konfektionsniederlage
Louis Modern, Wien,
Bognergasse Nr. 2.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

KUNDMACHUNG.
Am Freitag, den 16. Februar, beginnen die täglichen Passagierfahrten zwischen
BUDAPEST-MOHÁCS
in folgender Weise:
Von Budapest täglich 7 Uhr Früh (vom Stege bei der griechischen Kirche). Erste Fahrt am 16. Februar.
Von Mohács täglich 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Erste Fahrt am 17. Februar.
Die Schiffe berühren alle Stationen mit vorläufiger Ausnahme von Szalk und Zipszag.
Budapest, am 13. Februar 1883.
Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

Arverési hirdelmény.

Alólt Pestmegye pilisi felső járásban bekebelezett **Duna-Bogdány** község előjárósága részéről közhírre tétetik, miszerint Bogdány község tulajdonát képező körakóhely vagyis 1061 ööl terület következő feltételek mellett egy évre vagyis 1883. évi márczius 1-től 1884. február hó 28-ig 600 frt. kikiáltási ár mellett bérbé adatik.
Az árverezni szándékozók tartoznak az árverés napján a kikiáltási árnak 10%-nyi bánatpénzkép vagyis 60 frtot az előjáróság kezéhez letenni.
A haszonbér évnegyedenként előre négy egyenlő részletben fizetendő.
A haszonbérlet tartozik megengedni, hogy ezen körakó helyen átvezető marhacsapáson a dunára marhát hajtani lehessen, ezen csapás szélessége 10 ölben, tehát mindig tisztán tartandó.
Az árverés napja ez évi márczius elsejére, délelőtti 10 órára Bogdány község házához tüzetik ki oly világos kijelentéssel, hogy az árverezni szándékozók által írásbeli ajánlatok és 60 frt. bánatpénzzel ellátva, az árverés megkezdéséig az előjáróságnál beadhatók.
Utó ajánlatok el nem fogadtnak.
Közelebbi felvilágosítások Bogdány község jegyzői irodában adatk.
Kelt, **Bogdány** (duna mellett), 1883. évi február hó 12-én.
Gyurkovics József, **Stagl Márton,**
jegyző. bíró.

Aufgebot.
Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der Eisenmöbelfabrikant **Robert Schöberl,** wohnhaft zu Budapest, Sohn des zu Budapest gestorbenen Schreinermeisters **Joseph Schöberl** und dessen Ehefrau **Theresie,** geb. **Niesenberger** dortselbst, 2. und die **Katharina Walburga Seimayr,** wohnhaft zu München, Tochter des Privatiers **Lorenz Seimayr** und dessen Ehefrau **Katharina,** geb. **Sörmann** in München, die Ehe mit einander eingehen wollen. 15656
München, am 12. Februar 1883.
Der Landesbeamte der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.
Schrott, Rechtsrath.

Ziehung unwiederrufflich übermorgen.
TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.
Erster Haupttreffer.
50.000 Gulden oder **8800** Dukaten,
Zweiter Haupttreffer
20.000 Gulden oder **3500** Dukaten,
Dritter Haupttreffer
10.000 Gulden oder **1750** Dukaten.
1000 Treffer im Werthe von 213.550 Gulden steuerfrei.
Lose á 50 Kreuzer sind zu haben in jedem Bankhause, bei den Sparcassen, Post- und Steuerämtern, Lotteriekassen und Lotto-Kollektoren. Bestellungen zu richten an
die Filiale der Triester Ausstellungs-Lotterie - Abtheilung
BUDAPEST, Sugarút 2 (Foncière Palais).

Allerlei.

(Zur russischen Kaiserkrönung.) Die Stadtverordneten-Versammlung von Moskau hat für die während der Krönungsfeier zu veranstaltenden Volksbelustigungen und für Ausschmückung und Illumination der Stadt 200,000 Rubel ausgezahlt.

(Arabi Pascha und seine Frau.) Wie den „P. S.“ aus Kairo geschrieben wird, scheint Arabi doch nicht der auferstehende Familienvater zu sein, für welchen ihn Blum und Sir William Gregory ausgegeben haben.

(Die bevorstehende Scheidung der famosen Orientse Schneider) hat in Paris großes Aufsehen erregt. Die mannigfaltigsten Gründe werden für die Auflösung dieser erst vor wenigen Jahren geschlossenen Ehe angegeben.

pire das pikanteste Gesprächsthema abzugeben pflegten, schüttelte man verwundert den Kopf und fragte sich: Wie lange wird es dauern? Nun, dieses eheliche Idyll ist schnell genug zu Ende gegangen.

(Sarah Bernhardt und Damala.) Aus Paris wird vom 13. d. berichtet: „Gestern, als am dritten und letzten Tage, trug der Verkauf der Juwelen Sarah Bernhardt's 27,539 Francs ein.“

(Auch eine Fastenpredigt.) Der Pfarrer der San Lorenzo-Kirche in Rom ließ in den letzten Tagen an der Kirchenpforte Plakate anheften, in welchen er eine Predigt für sündhafte Journalisten, deren Frauen und Kinder ankündigte.

(Auf der Bühne gestorben.) In Singaglia ward am 10. d. Gounod's „Faust“ aufgeführt. Während des ersten Aktes sank der Sänger Ronconi in der Mitte seiner Arie tot zu Boden.

(Eine romanhafte Falsch.) Wer hätte nicht den famosen Ausbruch Monte Christo's aus dem Castell d'If gelesen? Hinsichtlich Kühnheit, Ausdauer und List darf ihm eine kürzlich im Bagno von Lucca vorgefallene Entweichung an die Seite gestellt werden.

(Selbstmorde von Gymnasialschülern.) Aus Prag wird gemeldet: Vorgefieri Abends hat sich der siebzehn Jahre alte Sohn eines hiesigen Hausbesizers, welcher die Sekunda eines hiesigen Gymnasiums besuchte und ein schlechtes Semestral-Zeugniß erhielt, erschossen.

(55. Fortsetzung.)

Ein Berrath.

Roman von Henry Gréville.

33.

Man würde ihm noch die Manie für Gemälde nachsehen, denn die Malerei ist seit einigen Jahren in Mode; aber die ernste Musik und Bücher...

Und dann, wozu soll das? Lernt man daraus, wie eine Kravattenschlinge zu machen ist?

Das Dèfilè nahm seinen Fortgang; Herr von Broze konnte kaum alle Hände drücken, die ihm entgegengestreckt wurden; Frau von Broze war auch da.

Endlich lichtete sich die Menge; es blieben nur noch wenige Leute in der Kirche; die Träger im Hintergrunde des Schiffes hoben bereits den Sarg in die Höhe und setzten sich gemessenen Schrittes in Bewegung.

Valentine näherte sich der Frau von Broze; Dubreuil folgte ihr in kurzer Entfernung.

— Ach, meine Theure, sagte die Schwiegermutter René's ganz leise, indem sie ihrer Freundin die Hand drückte, wer hätte das gedacht?

Der Sarg kam heran; sie rangirten sich, um ihn vorbeiziehen zu lassen.

Valentine blickte diesem Sichenschränke, der nun in der Broze'schen Familiengruft verschwinden sollte, lange nach; selbst todt sollte René nicht ihr gehören.

Ein Kranz von Theerosen, ein Gegenstand der Bewunderung, wurde dem Manne übergeben, der die Blumen auf dem Sarge ordnete, und er legte ihn gegen die Mitte hin, in die Höhe der Brust.

— Welch wunderbare Blumen! sagte Frau von Broze ganz leise. Wissen Sie, wer das geschickt hat? Es ist keine Karte dabei.

Valentine machte ein verneinendes Zeichen. Sie war es gewesen, die René diese Blumen gegeben, welche er allen anderen vorzog; aber jetzt wie immer sollte sie ungekannt bleiben.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Valentine, die auf den Stufen der Kirche geblieben war, folgte ihm mit den Blicken, bis er an der nächsten Wendung verschwunden war.

Dann schlug sie langsam den Rückweg nach ihrer Wohnung ein.

Alles, was ihr jetzt gestattet war, war, aus dieser Wohnung einen Tempel zu machen, in welchem sie das Andenken des Freundes wahren würde.

Als sie heimkehrte, prüfte sie mit dem Blicke die Gegenstände welche René liebte, jene, die er gewöhnlich benützte, und sie trug dieselben in ihr Zimmer.

Da wollte sie fürderhin mit ihm leben, hundertmal mehr Witwe, als die Witwe, die nun offizielle Trauer zur Schau tragen würde.

— Begreift man, sagte sie, ein Unglück wie das meinige? Ich gehe eine Ehe nach meinem Herzen ein, meine Eltern haben die Güte, sich nicht zu widersetzen, trotz des Vermögensunterschiedes; denn ich konnte ja schließlich auf eine glänzende Partie Anspruch erheben.

Das Haus Broze allein repräsentirt mindestens dreihunderttausend Francs. Es ist wahr, daß meine Eltern es behalten haben, aber natürlicher Weise fällt es nach ihnen mir zu. Und nun muß ich meinen Gatten nach vierjährigem, ich kann sagen wolkenlosem Glück verlieren!

Wir wären vollkommen glücklich, meine Gnädige! Ich ließ ihn machen, was er wollte; er hatte einen etwas besondern Vorgeschnack für die Münzen meines Vaters... er wollte sie fatalisieren, erklären, was weiß ich? ... Ich habe mich nie dem widersezt, daß er dieser Beschäftigung seine schönste Zeit widme.

Zuweilen war es sehr unbequem, denn eine junge Frau hat oft nöthig, daß ihr Gatte sie begleite. Das macht einen guten Eindruck, wissen Sie, das ist schließlich... Oh, er ist mit mir in Gesellschaft gegangen, er hat es mir nie abgeschlagen, ich muß ihm diese Gerechtigkeits lassen. Einem nur verdroß mich: er wollte meinen Jour's nicht bewohnen. Nein, man sah ihn nie bei mir am Freitag. Es gibt Männer, die das ihren Frauen zuliebe thun. Mein Gott, ich weiß wohl, daß dies kein allgemeiner Brauch ist; ich würde vielmehr sagen, im Gegentheil! Aber von Jenen, die es thun, ist es sehr artig. Nein, man wird nie wissen, was ich verloren habe!

Herr von Broze trat inmitten dieser Sinterfluth von Reflexionen ein, die er stillschweigend ertrug; das eigentliche Opfer war eine Freundin, welche sich davon machte, sobald sie konnte.

Frau d'Arzac wollte fortfahren und die Ueberfülle ihres unerlöschlichen Reservoirs über ihren Vater ausschütten, als er ihr mit einer ersten Miene, die sie an ihm noch nicht gesehen, Halt gebot.

— Hören Sie, mein liebes Kind, sagte er zu ihr, ich glaube, daß es nöthig ist, uns zu verständigen. Sie haben Ihren Gatten getödtet...

Regine sprang bei diesen Worten empor und ihr Witwenkrepp erbebte bei dieser ungeheuerlichen Beschuldigung.

— Ich wiederhole, begann Herr von Broze, der überaus gealtert hatte und dessen Haar ganz weiß geworden war, von Neuem. Du hast Deinen Gatten getödtet. Dein grenzenloser Zorn, Deine Vorliebe für unnütze Worte, Deine un sinnigen Drohungen, Deine ganze Art zu handeln mit einem Worte haben den Revolver geladen, dessen er sich bedient hat, um einem Leben ein Ende zu machen, welches Du zu einer Hölle zu machen drohest.

— Und wenn dem so wäre? rief Regine zornig, konnte ich zulassen, daß mein Gatte offen die eheliche Treue breche...

— Du hättest nichts zuzulassen. Wenn das Abenteuer, welches René angebrocht worden ist, auch wahr wäre, was mir sehr problematisch erscheint — so war es Deine Pflicht zu schweigen und statt einen Skandal zu provozieren, denselben diskret zu unterdrücken, aus Achtung für Dich selbst sowohl, als für den Namen Du trugest. Nun, meine Tochter, ich wollte Dir Folgendes sagen: Du warst nicht die Gattin, welche Du hättest sein sollen; bestrebe Dich wenigstens, von Deinem seligen Gatten nicht mehr in dem Tone zu sprechen, den Du eben angenommen hast, denn ich würde mich genöthigt sehen, Dich öffentlich zu tadeln, was mir überaus peinlich wäre.

Nie konnte Regine begreifen, was ihrem Vater mißfallen hatte; aber da er sich entschlossen zeigte, ihr die Spitze zu bieten, so gab sie nach, wenigstens alle Male, wenn sie sich in seiner Gegenwart befand.

Ehe die Trauer der Frau d'Arzac abgelauten wäre, verlor sie ihre Mutter. Ihr Schmerz war ein grenzenloser. Noch ein Jahr der Trauer! Sie sollte also ihr ganzes Leben in schwarzem Raschmir verbringen? Es ist wahr, daß das sehr gut steht; aber schließlich, immer eines und dasselbe!...

Die Kinder Regine's hatten mehr als sie selbst durch den Tod ihrer Großmutter verloren. Die Trauer hindert nicht daran, in die Magasins zu laufen und nach der ersten strengeren Trauer zu empfangen.

Eines Tages fand Valentine, welche Frau

Fremdenliste

Vom 15. Februar.

Hotel National. J. Szabó, Reichstags-Abgeordneter, Rohoz. — R. Ritter, Hotelier, Wien. — W. Melzer, Fabrik, Wien. — B. Winter, Gutsb., Megyafő. — B. Bogdan, Adv., N.-St.-Miklós. — L. Heyne, Insp., Dresden. — E. Molnár sammt Gemahlin, Gutsb., Neutra. — Frau J. Szabó, Gutsb., Somogy. — R. Nowotny, Kaufm., Wien. — M. Schembera, Kaufm., Prag. — F. Schmidt, Kaufm., Brünn. — R. Schlegler, Kaufm., W.-Neustadt.

Hotel de l'Europe. J. v. Kelt, Gutsb., Batta. — E. v. Gutmann, Wien. — B. Ch. Filipowski, Gutsb., Warschau. — R. Frank, Fabrik, Frankfurt a. M. — M. Barber, Priv., Wien. — J. Köhl, Kaufm., Mähr. Weiskirchen. — M. Pider, Kaufm., Bares. — J. Milich, Gutsb., Alba.

Hotel zum Jägerhorn. F. Barcsetics, Obergespan, Neufaj. — Frau Baronin B. Perényi, Gutsb., Videfalu. — J. Radányi, Gutsb., Miskolcz. — S. Székely, Gutsb., Wien. — M. Hirsch, Gutsb., Klausenburg. — M. Böthly, Gutsb., Szegedin. — M. Ghar-math, Gutsb., Klausenburg. — Frau A. Glas, Gutsb., Jgló. — D. Radecky, Gutsb., Keftely. — G. Pongrácz, Gutsb., Videfalu. — L. Farkas, Gutsb., Somogy. — A. Loh, Ing., Wien. — A. Loh, Ing., Wien. — A. Horvát, Adv., Sásd. — J. Kóta, Adv., Neutra. — H. Prauter, Bauarch, Wien. — J. Anderl, Fabrik, Wien. — J. Wallfisch, Kaufm., Wien. — G. Kohn, Kaufm., Budapest. — R. Hanzel, Kaufm., Berlin. — C. Baur-nehl, Kaufm., Sáros.

Hotel zum König von Ungarn. F. Kapistony, Abgeordneter, Neuhäusel. — M. Patyánsky, Gutsb., Lugos. — J. Lovit, Ingenieur, Kalaja. — J. Nagy, Advokat, D.-Sjóny. — R. Bogrovics, Apotheker, J.-Berény. — L. Weltmann, Beamter, Dorog. — M. Fischer, Kaufm., Pinczehely. — L. Steiner, Kaufm., Großwardein. — A. Saar, Kaufm., Prag. — R. Radecky, Kaufmann, Dresden. — J. Wallach, Kaufm., Berlin. — J. Winter, Kaufm., Wien. — J. Biach, Kaufm., Wien. — R. Alexander, Kaufm., Wien.

Hotel zur Königin Elisabeth. J. Neumann, Gutsb., Erlau. — M. Fefete, Gutsb., Sümegh. — M. Trösk, Priv., Ujfal. — J. Kühnel, Advokat, Kesztemét. — R. Kertész, Stadtrath, M.-Theresiopel. — R. Weber, Notar, Kanizsa. — Kiss, Professor, Temesvár. — J. Steiner, Beamter, Ullmas. — Frau D. Vatory, Kaufmannsgattin, Debreczin.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Madame A. Dorn, Priv., Trieste. — L. Schod, Kapitän, Wien. — A. Theodor, Manipulant, Orfova. — C. Bahrmann, Rabet, Wien. — R. Gergely, Dekonom, Großwardein. — J. Nemeth, Dekonom, Veszprim. — J. Fischer, Kaufmann, Agram.

Hotel zur Königin von England. Graf Hugo Strachny, Gutsb., Graz. — T. Janovics, Gutsb., Somogy. — Ritter J. Mikus, Bankdirektor, Wien. — E. Seyrovsky, Direktor, Wien. — B. Lallian, Bisegespan, Torontál. — A. Keiner, Redakteur, Temesvár. — Fr. D. Fraenk, Verwalter, Ferdinandsberg. — J. Horner, Priv., Wien. — W. Berjader, Kaufmann, Temesvár. — J. Pollák, Kaufmann, Wien. — R. Deutscher, Kaufmann, Wien.

Hotel Hungaria. Graf L. Porcia, Gutsb., Großwardein. — M. Dufa, Gutsb., Temesvár. — C. Zeman, Direktor, Wien. — Dr. A. Hiller, Adv., Wien. — J. Erveth, Adv., Fünfkirchen. — R. Szobotka, Adv., Mindzent. — G. Fabritius, Fabrikant, Hermannstadt. — S. Salomo, Kaufmann, Amsterdan. — M. Herzl, Kaufmann, Temesvár. — Gy. Grün, Kaufmann, Erdöb. — A. Krüger, Kaufmann, Berlin. — A. Popper, Kaufmann, Zenta. — M. Cohner, Kaufmann, Wien. — M. Korbel, Kaufmann, Wien. — J. Reiser, Kaufmann, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. M. Friedmann, Dekonom, N.-Károly. — E. Herool, Ingenieur, Ratot. — L. Mayer, Fabrikant, Jgló. — L. Fleischmann, Fabrikant, Wien. — A. Heimhath, Kaufmann, Arab. — A. Holzner, Kaufmann, Lugos. — J. Hartstein, Kaufmann, Nyiregyháza. — J. Dur, Kaufmann, Negerfalva. — A. Ehrenreich, Reisender, Wien.

Hotel Pannonia. G. Lufa, Gutsb., N.-Abony. — E. Freund, Gutsb., N.-Károly. — J. Bucsetics, Gutsb., Heneg. — J. Kollár, Adv., M.-Berény. — G. Kohn, Dekonom, Heves. — M. Erdélyi, Baumeister, Debreczin. — J. Pörö, Wirth, Debreczin. — L. Gulay, Fabrikant, Debreczin. — J. Grün, Pächter, Privigye. — M. Grün, Holzhändler, Privigye. — M. Farkas, Holzhändler, N.-Károly. — B. Nagy, Holzhändler, Güns. — G. Voigt, Baumeister, Hufst. — M. Papp, Viehhändler, Klausenburg. — R. Bidovsky, Kaufm., B.-Csaba. — A. Ludwig, Kaufm., Szolnok.

Holzwarth's Hotel zum Frohner. A. Girich, Priv., Zombor. — J. Hammel, Inspektor, Paris. — B. Richter, Inspektor, N.-Abony. — M. Haisler, Inspektor, Körös. — R. Dus, Priv., Temesvár. — A. Herzog, Kaufm., Wien. — M. Kugler, Kaufm., Wien. — C. Feldsarek, Kaufm., Wien. — M. Weil, Kaufm., Bifel. — S. Blum, Kaufm., Pelsőb. — G. Tektory, Kaufm., Nyiregyháza. — A. Neufeld, Kaufm., Leipzig.

Hotel zum weißen Schwan. D. Bergl, Dekonom, N.-Fria. — M. Weiß, Dekonom, Arofkallás. — L. Nield, Dekonom, Esongräd. — M. Löwy, Dekonom, Großwardein. — B. Zohor, Agent, Erlau. — J. Zeisler, Federnhändler, Bafarhely. — J. Michelsstädter, Hotelier, Gyönayös. — M. Reizner, Kaufm., Arab. — L. Eisler, Kaufm., Tokod.

Hotel zum goldenen Adler. G. Gullner, Gutsb., N.-Abony. — A. Pristnyak, Gutsb., Komorn. — R. Simly, Gutsb., Hont. — M. Bilághy, Gutsb., Söreg. — A. Straßburger, Gutsb., Turfene. — L. Teßhary, Stuhlrichter, T.-Szele. — A. Markus, Kaufm., F.-Szalla.

Schmidt's Hotel Orient. F. Ruffai, Gutsb., Kaschau. — R. Ruffai, Gutsb., Ruffa. — L. Fischer, Gutsb., Verfess. — M. Fialka, Ingenieur, Miskolcz. — J. Stejenak, Ingenieur, Galas. — R. Markovics, Adv.-Rath, Kaschau. — B. Bartalos, Eisenbahnbeamter, Ruffa. — L. Griek, Dekonom, N.-Telegd. — G. Lanyi, Kapellmeister, Klausenburg. — E. Hoffmann, Lehrer, Verfess.

(Ein hässliches Not Alexander Dumas) wird in Pariser Theaterkreisen kolportirt. Nach der Premiere von Claretie's „Monsieur le ministre“, an welchem Stücke befanntlich Dumas ein wenig mitgearbeitet hat, stattete der über den kolossalen Erfolg seines Stückes überglückliche Claretie Dumas einen Besuch ab. „Zu meinem größten Leidwesen“, sagte Claretie, „habe ich Sie gestern weder im Zuschauerraum, noch auf der Bühne gesehen.“ — „Sie wollen den Grund wissen?“ antwortete Dumas lächelnd. „Ich fühlte mich zu sehr an dem Stück beteiligt, um im Zuschauerraum, und zu wenig, um auf der Bühne anwesend zu sein!“

(Das wandelnde Bild.) Unter den Anekdoten, welche aus Anlaß der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares aufgeführt werden, zeichnet sich folgende als heiter aus: Der Kronprinz, damals noch Prinz Friedrich Wilhelm, besuchte mit dem Prinzen von Wales kurze Zeit nach der Einholung seiner Braut die Kaserne in der Karlstraße. Der Prinz war sichtlich überrascht, als er über dem Tische des Unteroffiziers in der ersten Stube das Bild der Prinzessin Victoria erblickte. Als die Prinzen bereits mehrere Stuben durchwandert hatten und immer ein Porträt der Prinzessin gefunden, sagte Prinz Friedrich Wilhelm beim Eintritt in eine neue Stube zu seinem Schwager: „Sieh' nur! Da hängt sie schon wieder! Bis jetzt fanden wir das Bild auf jeder Stube, das kann mich beinahe eifersüchtig machen! Sie scheint doch hier sehr beliebt zu werden!“ Die Soldaten hatten aber mit dem Bilde eine kleine Täuschung a la Potemkin verübt, sie wollten dem Prinzen so gern eine kleine Freude bereiten und besaßen in der Kompanie nur ein Bild der Prinzessin. Dieses wanderte vor den Prinzen von Stube zu Stube. Wenn der Prinz einen Soldaten anredete und sich wendete, wurde das Bild fortgenommen, in die nächste Stube getragen und über dem Tische des Unteroffiziers aufgehängt, wo es die Prinzen zu ihrem Erstaunen wieder auf's Neue entdeckten.

(Ein norwegischer Sport.) Aus Christiania schreibt man vom 7. d.: „Der König, die Königin und Prinz Oskar wohnten vorgestern mit einem großen Gefolge und im Beisein von 8000 bis 10,000 Menschen einem echt norwegischen Sport bei, einem Wettrennen auf „Sti“, an dem sich beiläufig 80 junge Leute beteiligten. Ein „Sti“ ist eine circa 3 Ellen lange und 3 Zoll breite, glatte, gehobelte und vorn etwas aufwärts gebogene Holzplatte, wovon an jedem Fuße eine Befestigung ist, und womit man sich schnell über schneebedeckte Felder bewegen und mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles von jeder Anhöhe herabgleiten kann. Für Männer und Weiber auf dem Lande ist ein Paar „Sti“ besonders in schneereichen Wintern ein notwendiges Beförderungsmittel. Das Wettrennen bestand zunächst aus einem, eine halbe Meile langen Lauf durch Wald und Feld, über Berg und Thal, ein höchst interessantes Schauspiel, welchem von der königlichen Familie mit der größten Theilnahme gefolgt wurde; dann aus einem Lauf über einen etwa 200 Fuß hohen Hügel, auf dessen Mitte ein künstlicher Abfah aus Schnee gebildet war. Dieser Abfah zwang die Läufer zu einem, wie es schien, halbschwebenden Sprung durch die Luft von circa 60 Fuß, ehe sie wieder auf die Schneefläche herabkamen, und mancher kühne „Sti“-Läufer schlug hier unwillkürlich die gewaltigsten Purzelbäume. Der König, die Damen Christiania's und der „Sti“-Klub hatten mehrere Preise ausgesetzt, und diese wurden Abends in einer feierlichen Verammlung vom Prinzen Oskar ausgetheilt.“

d'Arjac stets besuchte, um die kleinen Wesen, welche René ihrer Zärtlichkeit vermachte hatte, nicht aus den Augen zu verlieren, das Kinderzimmer weit offen, die Sonnen abwesend und die Kinder allein.

Der kleine Knabe hatte einen Polichinell an einen Faden gebunden und bemühte sich, über die Lehne des offenen Fensters geneigt, sein Spielzeug mit der Hüfte der unterhalb gelegenen Remise in Verbindung zu bringen.

Valentine entfernte ihn sofort aus seiner gefährlichen Stellung, schloß das Fenster trotz des Geschreis des Herrn d'Arjac junior, der bereits einen sehr gut ausgeprägten Willen besaß, und nachdem sie ihn geliebt hatte, um ihn zu beschwichtigen, richtete sie eine Reihe von Fragen an ihn.

Das kleine Mädchen näherte sich hierauf vertrauensvoll, und die beiden Kinder häuften in dem Herzen ihrer Freundin eine solche Summe mütterlicher Nachsichtigkeiten, häuslicher Grausamkeiten auf, daß Valentine sich von unermesslichem Mitleide für sie ergriffen fühlte.

Was thun, um zu verhüten, daß diese kleinen Wesen feige und schlecht werden, wie dies zumeist der Fall ist, wenn die Erziehung subalternen Händen überlassen wird?

Was konnte sie für die Kinder thun? Bis zu welchem Punkte konnte sie vordringen?

Alles hing vor der Laune Regimens ab, denn bei dieser war man niemals einer Sache sicher.

Nachhaufe getehrt, entschloß sich Frau Moissy nach langem und traurigem Nachdenken, Dubreuil holen zu lassen.

Seit dem schlimmen Tage, da sie die selbstlose Freundschaft dieses, eines ersten Gefühls scheinbar so wenig fähigen Wesens kennen gelernt hatte, faste sie keinen Entschluß, ohne ihn zu Rathe zu ziehen; er seinerseits ließ keine Woche verstreichen, ohne einen Abend bei dieser Frau zu verbringen, deren tiefe Traurigkeit weder die Anmuth, noch die Geistesbildung ausschloß.

„Nun ist mein Tag gekommen, sagte sie zu ihm. Wenn ich seit zwei Jahren nicht daran gedacht hätte, daß die Gelegenheit sich darbieten werde, wo ich dem letzten Willen René's gehorchen kann, so hätte ich sicherlich nicht den Muth gehabt, zu leben. Seine Kinder befinden sich im beklagenswerthesten moralischen Zustande. Was rathen Sie mir, für sie zu thun?“ (Forserkung folgt.)

— F. Czay, Reisender, Klagenfurt. — J. Eigner, Kaufm., Miskolcz. — M. Schwarz, Kaufm., Miskolcz. — J. Fischbein, Cafetier, Szolnok. — M. Walló, Kaufm., Alföld.

Budapester Todtenliste

Vom 12. Februar.

Joseph Blahovics, 40 J., Binder, 7. Bez., Leberkrankheit. Johann Mayer, 44 J., Arbeiter, 6. Bez., Herzfehler. Theresie Forstner, 80 J., Küstlerstochter, 9. Bez., Lungenausdehnung. Anna Lafoschulubek, 38 J., Magd, 7. Bez., Schwindel. Sanka Halustka, 44 J., Arbeiterin, 8. Bez., Leberkrankheit. Julianne Fodor-Fodor, 31 J., Fleischerstochter, 1. Bez., Tuberkulose. Friedrich Hrubu, 27 J., Beamter, 5. Bez., Tuberkulose. Bertha Gottlieb, 15 J., Näherin, 3. Bez., Tuberkulose. Kofalie Nagypriekler, 28 J., Oberleutnantstochter, 3. Bez., Tuberkulose. Kofalie Lotth, 62 J., Witwe, 9. Bez., Schwindel. Marie Katusia, 34 J., Küstlerstochter, 9. Bez., Bauchfellentzündung. Elisabeth Gelle, 34 J., Brodbäckerin, 9. Bez., Schwindel. Theresie Perbis-Klapp, 42 J., Schuhmachergattin, 1. Bez., Schwindel. Antonie Löw-Kener, 34 J., Kaufmannsgattin, 7. Bez., Schwindel. Sigmund Kleiner, 3 J., Kaufmannssohn, 5. B., Lungentzündung. Ferdinand Kraus, 3 J., Tapeziererssohn, 1. Bez., Nierenkrankheit. Heinrich Juhász, 3 J., Küstlerstochter, 8. Bez., Tuberkulose. Kofalie Prohaska, 29 J., Arbeiterin, 8. Bez., plötzlicher Tod. Kofalie Gemeyner, 1 J., Milchmeierstochter, 8. Bez., Scharlach. Marie Burecsik, 23 J., Arbeiterin, 9. Bez., Schwindel. Klara Patocs-Horvath, 30 J., 3. Bez., Hirnkrankheit. Joseph Gschöpf, 25 J., Finanzwachmann, 2. Bez., Lungenausdehnung. Franz Pstötter, 22 J., Schneider, zugereift, Tuberkulose. Marie Schneider, 48 J., 3. Bez., Lungendäm. Joseph Pavlik, 25 J., Arbeiter, 1. Bez., Schwindel. Ignaz Mandel, 50 J., Agent, zugereift, Entkräftung. Johann Bedics, 35 J., Arbeiter, 8. Bez., Tuberkulose. Marie Schramm, 37 J., Arbeiterin, 9. Bez., Entkräftung.

Bezugscheine auf Ung. Rothe Kreuz-Lose. Erste Ziehung am 1. März 1883. Haupttreffer fl. 120,000 gegen Ratenzahlungen und zwar: bei 2 Stück 16 Monate fl. 1.—, 4 " 16 " fl. 2.— 15504, 6 " 16 " fl. 3.—, 10 " 16 " fl. 5.— u. f. w. 3% Boden-Kredit-Promessen à fl. 1.50 sammt Stempel. — Ziehung am 15. Februar. Haupttreffer 50,000 fl. Triester Ausstellungs-Lose à 50 kr. Ziehung 13. Februar. Haupttreff. 50,000 fl. Staatswohlthätigkeits-Lose à 2 fl. Ziehung 15. Februar. Haupttreff. 60,000 fl. Vorschüsse auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose u. Aktien zum vollen Kurs im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest, IV., Christophplatz 6.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEIL. ELISABETH. Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechseljahren, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, als diese. Verstoppungen zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 5 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20 kr. Warning! Jede Schachtel, auf der die Firma: „Apotheke zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erkaufte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umhüllungs- u. der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. Hauptdepot in Wien: Apotheke „zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spielgasse. Depot in Budapest: J. v. Töszl, Apotheke.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. Februar. (Verhaftete Fallite.) In der Strafuntersuchung gegen den falliten Mode- waarenhändler Moriz Seidner wurden seitens meh- rerer Wiener Großhändler neuere Anzeigen erstattet. Das bisherige Ergebnis der Untersuchung stellte es fest, daß der Fallite seine Geschäftsbücher seit seiner Geschäfts- eröffnung unregelmäßig, in der letzteren Zeit aber falsch führte. Seidner, dessen Passiven nahezu 100,000 fl. betra- gen, hat durch sein frauduloses Vorgehen die Gläubiger derart erbittert, daß sie die von ihm angetragenen Aus- gleichsvorschläge rundweg zurückwiesen. — Die Passiven des vor Kurzem verhafteten falliten Konfektionshändlers Joseph Toth betragen, wie uns mitgeteilt wird, 30,000 fl. Was an Waaren und aktiven Forderungen vorhanden war, pfändete der Schwager des Falliten, Na- mens Gaar, kurz vor dem Ausbruch des Konkurses, so daß den Gläubigern nicht die mindeste Deckung blieb. — Die Passiven des verhafteten falliten Sigmund J. Hoffmann belaufen sich auf 9000 fl., wovon circa 5000 fl. unbedeckt sind. Die Untersuchung wird gegen alle drei Fallite energisch geführt.

(Antisemitische Verhörungen.) Gegen die in deutscher Sprache erscheinende antisemitische Wochenchrift „Rebäck“ hat die Oberstaatsanwaltschaft wegen „Anreizung zum Haß gegen eine Konfession“ die strafgerichtliche Verfolgung angeordnet. Infrimirt wurde unter Anderem ein Spottgedicht auf die Juden, in welchem die Ausreisung der Juden nach Palästina empfohlen wird. Als ver- antwortlicher Redakteur des „Rebäck“ und des erwähnten Spottgedichtes erschien, wie wir erfahren, ein Herr, der sich Joseph Schreiber nannte, beim Untersuchungs- richter Cserey und gab unter Anderem im General- verhör an, daß er der Konfession nach — Israelit sei. Er übernahm auch die Verantwortlichkeit. — Im Verhören gegen „Häselöb“ ist bereits die Untersuchung geschlossen. Als verantwortlicher Redakteur erscheint der Buchdrucker Emerich Bartalics.

(Dramatische Szenen) spielten sich heute an- läßlich der Verhandlung ab, die unter dem Vorsitz des Ge- richtsrathes Jurgonovich vor dem Budapester Strafgericht durchgeführt wurde. Ein hübscher, kräftiger Vater erschien mit einem hübschen, blonden Mädchen an der Hand im Verhandlungsaal. Er setzte sich auf die Bank der Angeklagten, das Mädchen, seine Tochter, nahm auf der Zeugenbank Platz. Vater und Tochter wechselten wehmüthige Blicke ob dieser momentanen Trennung. Der Präsident rief das Mädchen beim Namen auf. Wilma Ganz — hieß der Name — ging zum Gitter, hinter dem der Richter sitzt. Sie ist 11 Jahre alt, zeigt jedoch keine Schen.

Präsident: Erzählen Sie, liebes Kind, wie es vor- kam, daß Sie Ihr Vater an sich? Wilma Ganz: Ich bitte, mein lieber Vater kann nichts dafür. Ich brachte ihm am Morgen den Re- volver und sagte: Väterchen, er ist nicht geladen. Dann küßte ich ihn und setzte mich in seinen Schoß, wobei ich am Hahn hängen blieb, und da ging der Revolver los. . . . Jetzt stockte das Kind und blickte zu seinem Vater hinüber, der ihm aufmunternd, „erzähle nur hübsch weiter, mein liebes Kind“, rief. Doch war diese Aufmunterung erfolglos, denn das Kind konnte kein Wort mehr über die Lippen bringen, und setzte sich dann auf Geheiß des Präsidenten nieder.

Die Reihe kam nun an den Vater. Simon Ganz, aus Szabadhallas gebürtig, daselbst Gutsbesitzer, 45 Jahre alt, Vater von fünf Kindern, ausgeübter Militär, trug den unglücklichen Vorfall in Folgenderem vor: Im Herbst kam ich nach Budapest zum Besuche meiner Kinder, die hier wohnten, und stieg bei meinem Schwiegerjohne ab, wo auch meine jüngste Tochter Wilma, die hier die Schule besuchte, in Verpflegung war. Am Abend vor meiner Ab- reise äußerte ich beim Nachtmahl den Wunsch, mir einen Revolver zu kaufen. „Wozu einen kaufen?“ bemerkte mein Schwiegerjohn, „nehmen Sie den meinen, den ich vom Felzjuge aus Bosnien zurückgebracht, mit, ich benötige ihn nicht, und eine bessere Waffe bekommen Sie für's theure Geld nicht.“ Ich war damit zufrieden. Am näch- sten Morgen, ich fand eben vom Bette auf und kleidete mich an, kommt meine Tochter Wilma mit dem Revolver zu mir gelaufen. Diese Aufmerksamkeit freute mich über- aus und ich nahm sie in den Schoß und herzte und küßte

sie ab. Sie ist mir aller Liebling und ein wenig ver- zärtelt. Ich nehme ihr dann den Revolver aus der Hand, wobei sie lachend bemerkte: „er ist ja nicht geladen, lieber Papa!“ Einen Moment darauf — das Kind sprang eben von meinen Knien herab — ging die Waffe los und mein liebtes Kind stürzte mit einem Ausrufe zu Boden.

Staatsanwalt Rakovsky: Es liegt dennoch eine große Unachtsamkeit Ihrerseits vor. Haben Sie nicht den Hahn aufgezo- gen? Angekl.: Nein, ich habe die Waffe kaum recht angeschaut, ich kenne gar nicht das System des Revolvers, da ich noch nie einen besessen habe.

Staatsanwalt: Ein ausgeübter Soldat soll so etwas behaupten! Ich war Schuld an dem Ganzen, ich habe gesagt, daß der Revolver nicht geladen ist“, rief das Kind hier dazwischen.

Gerichtsrath Dr. Ignaz Gluck gab als Sachver- ständiger das Gutachten ab, daß die Kugel dem Mädchen das Brustbein bei der sechsten Rippe durchbohrte, knapp unter der Herzspitze. Die Kugel befindet sich noch heute im Körper, wahrscheinlich in der Rückenwand. Das Kind genas nach zwanzig Tagen voll- kommen.

Präsident: Kann die Kugel für die Zukunft von gefährlicher Einwirkung sein? Dr. Gluck: Diesbezüglich ist es unmöglich, eine bestimmte Antwort zu geben. Die Möglichkeit einer spä- teren Einwirkung auf den Organismus ist nicht ausge- schlossen, aber auch nicht zu prophesieren. Uebrigens sei es als Merkwürdigkeit erwähnt, daß der Cousin des kleinen Mädchens, ein Knabe von 16 Jahren ebenfalls durch einen Revolverkugelhieb verundet und glücklich geheilt wurde. Er hat ebenfalls noch die Kugel im Leibe.

Staatsanwalt Rakovsky bedauert es, die An- klage gegen Ganz wegen des Vergehens der schweren kör- perlichen Verletzung laut §. 310 des Strafgesetzbuches er- heben zu müssen, doch findet er, daß der Angeklagte die nöthige Vorsicht beim Umgehen mit einer gefährlichen Waffe verabsäumte.

Präsident (zum Angeklagten): Wollen Sie etwas zu Ihrer Verteidigung vorbringen? Angekl.: Höblicher Gerichtshof! Der Sträfling, der zum Tode verurtheilt ist, hat kaum so viel zu leiden, als ich in der kurzen Zeit litt, da mein liebtes Kind in Lebensgefahr schwebte; das zu schildern, was ich im Mo- mente des Unglücks fühlte, vermag ich nicht mit Worten. Das Gesetz kann mich nie so strafen, wie ich schon ge- straft war.

Nach kurzer Berathung sprach der Gerichtshof den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt appellirte.

(Ein Verbrecher-Neublatt.) Der siebenmal abgestrafte Joseph Hübner, der fünfmal abgestrafte An- ton Maurus und der zweimal abgestrafte Victor Bal- ling — alle Drei beschäftigungslose Tagelöhner — standen heute, des Rakovsky, respektive der Eheliche am Raube und der Widersetzlichkeit gegen die Behörde angeklagt, vor dem Budapester Strafgericht. Als der Schmeißel Emeric Schlics am 16. Dezember v. J. gegen Mitternacht im Nachhausegehen am „Hotel Lon- don“ vorüberging, begegnete er einem Manne und einem Frauenzimmer. Der Mann sprach ihn an und rief ihm die Uhr samt Kette vom Leibe. Schlics erfaßte den Räuber und forderte die Uhr zurück, während das Frauen- zimmer ins nahe Wirthshaus lief, von dort zwei Burche herausrief, die dem Räuber zu Hilfe kamen und deren einer dem Verurtheilten zwei gefährliche Messerstücke in den Hals versteckte. Der Räuber war hübsch, seine Spießge- sellen Maurus und Baling. Sie theilten den Raub noch in der Nacht in der Weise, daß sie für den Erlös der Uhr die zum hellen Morgen in verschiedenen Wirthshäusern zogen. Der Nachwächter Paul Wittgruber war zwar Zeuge des ganzen Voralles, doch wollte er sich nicht „einmengen“, sagte er heute zur Entschuldigung. Die Verhandlung mußte vertagt werden, weil ein wichtiger Zeuge zur Verhandlung nicht erschienen war.

Der Kapitalist.

Budapest, 15. Februar. (Zur Lage des Manufakturwaarenge- schäftes.) Der Absatz in Manufakturwaaren am hie- sigen Platze war auch in den letzten acht Tagen ziem-

lich befriedigend; die durch die reiche Ernte und den starken Getreideexport in das Land geflossenen Kapi- talien beginnen nunmehr doch ihren Einfluß auf das Geschäft geltend zu machen, die Provinzkäufer treffen in ziemlicher Anzahl hier ein und auch die auf der Tour befindlichen Reisenden schicken ziemlich ansehn- liche Aufträge, so daß sich der Verkehr in Frühjahrs- artikeln lebhaft entwickeln konnte. Auch das Inkasso hat sich einigermaßen gebessert. Insolvenzen sind in der Provinz wohl vorgekommen, doch waren dieselben meist von geringer Bedeutung; die einzige größere Firma, welche in den letzten Tagen gefallen, nämlich M. B. Pollacsek's Witwe und Sohn in N. Karoly, ist nicht in Folge ihrer Geschäfte in Ma- nufakturwaaren, sondern in Folge der von ihrem zehnjä- higen Inhaber eingegangenen bedeutenden Getreide- schüsse zu Grunde gegangen. Die Summe der Passiva der genannten Firma wird übrigens täglich höher be- ziffert; man gibt uns dieselbe heute mit circa 700,000 fl. an. In Wien ist man mit dem Geschäftsgange in Ma- nufakturwaaren weniger zufrieden als hier; das unbe- friedigende Resultat der Wintercampagne scheint auf der dortigen Geschäftswelt schwer zu lasten. In letzter Zeit war dort der Verkehr bloß auf einige Schüsse in gedruckten Rattunen neuer Musterung, auf Warns- dorfer Rock- und Hosenstoffe in der jüngsten gelun- genen Ausführung, dann auf Baumwoll- und Leinwand- in kräftigen Medio-Qualitäten, ferner auf mäßige Pos- ten in Weiß- und Blaudruckwaaren beschränkt, wäh- rend für Wirkwaaren jede Kaufkraft fehlte; nach rohen Rattunen blieb die Frage fortan ziemlich gut und ha- ben die Preise sich ziemlich gut zu behaupten vermocht. Im Allgemeinen haben wieder die höheren Baumwoll- preise den Fabrikanten die Möglichkeit eines leichteren Absatzes ihrer Erzeugnisse benommen. In Modewaaren war der Absatz noch ziemlich rege. Schafwollwaaren, Leinenartikel, sowie auch Seidenstoffe waren nur we- nig beachtet und ist insbesondere der Verkehr mit den letzteren ein sehr seit länger her sehr unbefriedigender.

(Der Medio) ist am hiesigen Platze ohne Störung verlaufen, es kam keine Insolvenz vor. An der Börse wurde die Effektenprolongation durch den außerordentlich flüssigen Geldstand sehr erleichtert; 5perzentige Papierrente wurde theils glatt, theils gegen einen Report von 2 1/2—3 fr. prolongirt; für 4perzentige Goldrente wurde 5—7 1/2 fr., für ungar. Kreditbank und österreichisch-ungarische Staatsbahn 40—50 fr. Report bezahlt.

(Österreichisch-ungarische Staatsbahnge- sellschaft.) Der künftige Präses der ungarischen Di- rektion dieser Gesellschaft, Karl Hieronymi, befin- det sich jetzt in Wien, von wo er in einigen Tagen in Gesellschaft des Herrn de Serres zurückkehrt, um dann sofort sein neues Amt zu übernehmen.

(Handelsverkehr mit Spanien.) Die Duba- pester Handels- und Gewerbetamner verständigt die interessirten kommerziellen und industri- ellen Kreise, daß eine detaillierte Anweisung bezüglich der Ausstellung von Ursprungs- Certifikaten für Waarensendungen nach Spanien, bei deren Einhaltung die bisher an der Zollgrenze oft vorgekommenen Schwie- rigkeiten vermieden werden, im Bureau der Kammer (Marie Valeriegasse, neues Börsegebäude) während der Amtsstunden des Vormittags zur Abidrit aufliegt.

(Ungarische Hypothekenbank.) In der heute abgehaltenen Direktions-Sitzung wurden an 24 Parteien Darlehen im Gesamtbetrage von 364,300 fl. bewilligt, wovon auf Häuser 102,000 fl., auf Grundbesitz 262,300 fl. entfallen.

(Gau'sche Eisengießerei.) Die Bilanz dieses Unternehmens schließt nach Abschreibungen im Betrage von 76,504 fl. mit einem Reingewinn von 381,471 fl. Die Direktion wird beantragen, von diesem Gewinn 100,000 fl. dem Reservefond zuzuweisen, der hiedurch die Höhe von 450,000 fl. erreicht. Die Dividende wird 50 fl. per Aktie betragen.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Bester Börsemarkt', 'Eisenbahn-Anleihen', 'Gold-Dollig', etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Concordia-Dampfmühle', 'Müller- und Bäder-Dampfmühle', 'Wandbriefe', etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'London 10 Pf Sterling', 'Paris 100 Frs.', 'Wiener Börsemarkt', etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Prioritäten', 'Wandbriefe', 'Deutsche Bankpapiere', etc.